

Neues Pester Journal.

Abonnement:
Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.
Erscheint täglich, auch an Montagen.

Eigenthümer: Sigmund Brödy.

Einzelne Nummern 4 Kr. Inserate nach anstehendem Tarif.
Redaktion und Administration:
Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 10.

Eine verspätete Regierungsaktion.

B u d a p e s t, 5. Januar.

Mit berechtigten Besorgnissen sehen wir der beginnenden handelspolitischen Kampagne des Ministeriums entgegen. Die diesbezüglichen Aktionen der gegenwärtigen Regierung haben bis jetzt immer mit einer entschiedenen Niederlage geendet und doch war die Lage des ungarischen Ministeriums eine viel günstigere, als jene handelspolitischen Probleme, welche nimmehr in dem mit Deutschland abzuschließenden Handelsvertrag ihre definitive Lösung finden sollen, zum ersten Male an dasselbe herangetreten waren. Angesichts der volkswirtschaftlichen Reaktion, welche vor beiläufig drei Jahren drohend ihr Haupt zu erheben begann, wäre Ungarn eine große Mission bechieden gewesen, wenn unsere Staatsmänner mehr Sinn und Verständnis besaßen hätten für die materiellen Interessen des ihrer Verwaltung anvertrauten Landes. Ungarn hätte den unerlöschlichen Stützpunkt abgeben sollen, nicht bloß für die große österreichische Freihandelspartei, sondern in Folge der internationalen Verkettung der Interessen und Bestrebungen auch für die Freihändler Deutschlands, welche — nachdem der österreichisch-ungarische autonome Tarif durchgesetzt wurde — der zu ihrer erfolgreichen Selbstverteidigung unentbehrlichen moralischen Basis beraubt und den Gewaltakten der Bismarck'schen Handelspolitik schutzlos preisgegeben waren. Ungarn oder, richtiger, die leitenden Politiker Ungarns, wollten jedoch die ihnen naturgemäß zufallende Mission nicht erfüllen, weil sie nicht begriffen, was Alles für Ungarn in der über Mitteleuropa hereinbrechenden Prohibitionsära auf dem Spiele stand. Herr v. Tisza und seine Kollegen mußten erst durch die Ereignisse darüber belehrt werden, daß, während diese wirtschaftliche Reaktionsära in Deutschland und in Oesterreich nur einzelne Interessen verlegt, anderen Interessen jedoch günstig ist: Ungarn in einer Lage sich befindet, daß alle seine vitalen Interessen direkt angegriffen und sein ganzes Wirtschaftsleben in seinen wesentlichen Existenzbedingungen bedroht erscheinen.

Wir wissen nicht, ob wir nicht voreilig und für die betreffenden Persönlichkeiten zu günstig urtheilen, wenn wir annehmen, daß unseren

Staatsmännern endlich über den wahren Charakter der handelspolitischen Lage das Licht aufgegangen sei. Der Umstand, daß seit dem 2. Januar dieses Jahres im Handelsministerium täglich Enquete-Verhandlungen abgehalten werden, um für die Unterhandlungen mit Deutschland in Betreff des abzuschließenden definitiven Handelsvertrages die Materialien vorzubereiten, dieser Umstand scheint jedenfalls darauf hinzudeuten, daß das Ministerium endlich die Nothwendigkeit einer den Bevollmächtigten Ungarns zu ertheilenden gründlichen und umfassenden Instruktion eingesehen hat. Ueber die Einzelheiten der Enquete-Verhandlungen können wir kein Urtheil abgeben, da dieselben geheim gehalten werden; doch zweifeln wir nicht darüber, daß die Vertreter unserer landwirtschaftlichen, industriellen und kaufmännischen Kreise, welchen Gelegenheit geboten wurde, ihre Ansichten über die Wirkungen der deutschen Handels- und Verkehrsverhältnisse auf unsere Wirtschaftsverhältnisse darzulegen, die Regierung ausreichend darüber aufklären werden, was auf handelspolitischem Gebiete anzustreben wäre. In hohem Grade charakteristisch für die Lage unserer vaterländischen Produktion ist die Thatsache, daß die Vertreter unseres hervorragendsten Industriezweiges, der Mühlenindustrie, in ihrem Memorandum, welches sie der Regierung übergeben haben, die Nothwendigkeit betonen, jetzt sofort gegen Deutschland Retorsionen in Anwendung zu bringen, um unseren Mehlexport nach dem deutschen Reich zu retten. Gleich am ersten Tage haben die Verhandlungen das Resultat ergeben, daß die Zoll- und Verkehrsverhältnisse Deutschlands nicht bloß unsere Landwirtschaft, sondern noch mehr die mit der Landwirtschaft zusammenhängenden Industriezweige, welche die landwirtschaftlichen Produkte zu Halbfabrikaten verarbeiten, schädigt.

Eine solche Erkenntnis kann übrigens keinen Anspruch auf Neuheit erheben. Die unabhängige Presse hat wiederholt auf diese Gefahr hingewiesen, ohne an der Thatsache etwas ändern zu können, daß unsere Regierung Deutschland gegenüber bisher unfähig war, den Interessen des Landes auch nur im bescheidensten Maße Geltung zu verschaffen. Bei den im vorigen November in Berlin gepflogenen Unterhandlungen sind die Vertreter

Deutschlands und Oesterreich-Ungarns über die wiederholte Konstatirung des wechselseitigen Wohlwollens nicht hinausgekommen und anstatt eines definitiven, auch die Interessen unseres Vaterlandes berücksichtigenden Tarifvertrages wurde im letzten Augenblicke eine sogenannte Verlängerung des Meißelbegünstigungsvertrages vom 16. Dezember 1878 auf weitere sechs Monate zu Stande gebracht, welche aber nichtsdestoweniger eine beträchtliche Verschlimmerung der bisherigen Lage involvirt, weil gerade die Verlängerung der wesentlichsten Punkte unter kaum stichhaltigen Gründen von deutscher Seite verweigert wurde. Die bisherigen Erfahrungen, welche wir bei unseren Unterhandlungen mit Deutschland gemacht haben, lassen den Werth jenes Wohlwollens, dessen man uns fortwährend versichert und das — wie behauptet wird — auch in den Konferenzen zwischen Bismarck und Andrassy im vorigen September einen prägnanten Ausdruck gefunden haben soll, in einem etwas zweifelhaften Lichte erscheinen. Wir neigen immer mehr zur Annahme hin, daß die Fourpartiers, welche zwischen den leitenden Staatsmännern unserer Monarchie und Deutschlands über die Handels- und verkehrspolitischen Fragen stattgefunden haben, sich in vagen Allgemeinheiten bewegt haben müssen, denen jeder praktische Werth fehlt. Sonst erscheint uns die Versicherung, daß jene Besprechungen zu einer prinzipiellen Uebereinstimmung geführt hätten, geradezu ungreiflich, ausgenommen, wenn unsererseits die größten wirtschaftlichen Interessen, namentlich die vitalsten Interessen Ungarns, einfach preisgegeben worden wären. Nur einen solchen Preis die handelspolitische „Uebereinstimmung“ mit dem Fürsten Bismarck zu erkaufen, haben wir jedoch keine Lust. Es wird sich nun endlich zeigen müssen, wie viel jene Versicherungen des Wohlwollens werth sind, mit welchen unsere Minister bei allen bisherigen Verständigungsversuchen sich begnügen mußten. Unsere Regierung scheint die Hoffnung, von Deutschland werthvolle Zugeständnisse zu erhalten, noch nicht aufgegeben zu haben, oder sie gibt sich wenigstens den Anschein, als hegte sie die Hoffnung, um ihre Niederlage nicht sofort eingestehen zu müssen. Wir möchten gerne diese Hoffungslosigkeit unserer Regierungskreise theilen, fürchten aber, daß, nachdem die Monarchie

Lothringer und Elsässer in Ungarn.

(Original-Manuskript des „Neuen Pester Journal.“)

„... Im Ungarlande, wo des Zufalls Wind, Zusammenträgt verschied'ner Länder Kind“, in dem von der Natur so verschwenderisch gesegneten und von seinen verschiedenen Regierungen so verschwenderisch vernachlässigten Ungarn haben bekanntlich auch Franzosen aus Lothringen, also Söhne jenes Volkes, welches am seltensten seine Heimath verläßt und das geringste Kontingent zu den nach allen Richtungen der Windrose streifenden europäischen Auswanderern stellt, ein neues Vaterland gefunden, dem sie heute mit derselben Treue und Anhänglichkeit ergeben sind, wie ihre Vorfahren einst dem Mutterlande. Was sie zur Auswanderung trieb, was sie nöthigte, zum Wanderstabe zu greifen und der heißgeliebten Heimath den Rücken zu kehren? Dieselben Gründe, welche auch heute die Völker nicht aufathmen lassen und sie bitter an die Wucht des auf ihnen ruhenden Fluches gemahnen, daß sie nur im Schweiße ihres Angesichtes ihr Brod verdienen sollen, dieselben Gründe äußerten auch vor einem Jahrhundert ihre ganze Kraft und Wirkung. Die Staatskunst hat wohl seitdem Fortschritte gemacht, aber nur in dem Sinne, daß heute den Völkern mit größerem Raffinement das Macl aus den Knochen gezogen wird, daß die Steuererschraube, entsprechend den riesigen Fortschritten der Gegenwart auf den Gebieten der Technik und Mechanik, mit größerer Präzision und Sicherheit und darum auch um so erfolgversprechender arbeitet, und daß jene, die man in vergangenen Tagen, ohne viel Federlesens zu machen, zu Soldaten preßte, jetzt auf Grundlage des Wehrgesetzes Soldaten werden müssen.

Und so fühlten sich auch die Lothringer im vorigen Jahrhundert tief unglücklich, obwohl sie unter der Regierung des Königs Stanislaus Leszcynski lebten, den Schmiedler und Hölflinge „König-Philosoph“ oder

„Freund der Menschheit“ zubenannten. Ja, er trieb Philosophie und andere Wissenschaften, er stand mit den verschiedensten Gelehrten und Schriftstellern in innigster Verbindung, gründete Akademien, unterstützte Künste und Wissenschaften, und schrieb sogar tief sinnige Bemerkungen nieder über die Kunst des Regierens und über die Art, wie das Glück der Völker zu gründen sei. Das mag alles in der Theorie sehr schön gewesen sein und den König des Weidrauchs würdig erscheinen lassen, der ihm nur allzubereit gestreut wurde. In der Wirklichkeit sahen sich aber die Dinge erschreckend anders an. Um allen seinen Bedürfnissen Befriedigung zu verschaffen, um die Prachtbauten zu vollenden, die er in Nancy unternommen, und um endlich auch den militärischen Anforderungen seines Schwiegersohnes und Bundesgenossen Ludwig XV. genügen zu können, schrieb Stanislaus immer neue Steuern aus, die vorzugsweise die Bauern trafen, und hob er fort und fort Soldaten aus. Die obersten Gerichtshöfe, die Magistratsweigeren sich, die Steuer-Edikte zu registriren; was kümmerte dies aber den König-Philosoph? Alle, die Widerstand leisteten, wurden abgesetzt, eingekerkert, verbannt, das Recht unterlag, der König siegte und der Moloch verschlang seine Opfer. Da bemächtigte sich der Lothringer der Auswanderungstrieb, der bald so große Dimensionen annahm, daß die Regierung die Auswanderung mit den härtesten Strafen belegte und ihr alle nur erdenklichen Hindernisse in den Weg zu legen suchte. Alle Maßregeln der Regierung blieben aber erfolglos. Die Armen und Gedrückten setzten sich den größten Gefahren aus, um nur den Segnungen einer Regierung entfliehen zu können, die es verstanden hatte, ihren besten Unterthanen die Heimath zu verleiden.

Im Jahre 1764 begann die Auswanderung, und zwar zu gleicher Zeit im Elsaß und in Lothringen und dauerte bis 1772. Maria Theresia, welche damals die noch durch die Türkenkriege entvölkerten Distrikte des Banats neu besiedeln wollte, gab den Behörden

den Auftrag, den Strom der elsässischen und lothringischen Auswanderer nach Ungarn zu lenken. Der in Kehl residirende kaiserliche Notar wurde angewiesen, die Kolonisten zu empfangen, ihnen Instruktionen über ihre Reise zu ertheilen und sie mit Hilfsmitteln und Rath zu versehen. 1770 erreichte die Auswanderung ihren Höhepunkt. Weit über tausend Familien traten aus dem Elsaß und Lothringen in Ungarn ein, und wurden in den von der Kaiserin Maria Theresia gegründeten Kolonien S a i n t - H u b e r t, C h a r l e s - v i l l e, S e u l t o u r, T r ü b s w e t t e r, O f t e r n, G o t t l o b angehebelt. Was der guten Kaiserin die Lothringer besonders werthvoll erscheinen ließ, war der Umstand, daß sie alle gute und eifrige Katholiken waren. Maria Theresia sah eben alles Heil ausschließend nur im Katholizismus. 1771 berichteten die österreichischen Behörden in Freiburg im Breisgau, „daß viele arme Familien in Folge des in Frankreich herrschenden Glucks dieses Land verlassen und Pässe zur Reise nach Ungarn verlangen. Ihre Noth ist grenzenlos, aber ihre Thätigkeit und ihr religiöser Eifer sind bekannt. Sie haben es vorgezogen, ein Leben voll Kummer und Sorge zu führen, als sich von dem in Mömpelgard residirenden Prinzen von Württemberg als Kolonisten für Preußen anwerben zu lassen, um nur nicht unter der Herrschaft eines Fürsten zu leben, der nicht katholisch ist. Man bewillige Pässe diesen an Arbeit gewöhnten Leuten, die von größerem Nutzen sein werden, als viele Andere, die nur nach Ungarn gehen, weil sie die Arbeit scheuen und dort einen fruchtbaren Boden zu finden hoffen.“

Wie in den meisten Fällen, bestanden auch damals die Auswanderer zum größten Theile aus den jüngeren Elementen der Bevölkerung, die sich die Kraft zu trauten, sich in einem fernen, unbekanntem Lande ein besseres Los zu bereiten. Abgesehen von den Ackerbauern, befanden sich unter ihnen vorzugsweise Handwerker, Wollweber und Winger. Sie reisten in Gruppen, die immer aus mehreren, aus einem und demselben

in Berlin damals nichts auszurichten vermochte, als der wirtschaftliche Umschwung in Deutschland noch nicht vollzogen war, als noch Männer, wie Delbrück und Friedenthal in Deutschland, beziehungsweise in Preußen an der Spitze der Geschäfte standen: ein günstiger Handelsvertrag heute noch weniger erreichbar ist, nachdem der protektionistische deutsche Zolltarif durchgeführt ist und außerdem in den verstaatlichten Eisenbahnen eine wirtschaftliche Waffe dem Fürsten Bismarck zur Verfügung steht, welche mächtiger und furchtbarer ist, als alle Zolltarife. Die Vertreter unserer Mühlenindustrie haben ein richtiges Verständnis der Lage bekundet, wenn sie ganz offen von der Anwendung von Retorsionsmaßnahmen sprachen. Nur solche Maßnahmen in großem Stile angewendet, nur ein wirtschaftlicher Kampf bis auf's Aeußerste könnte uns vielleicht noch zu einigen Erfolgen verhelfen. Zu einem solchen Kampfe fehlt uns aber, wenn auch die nötige moralische Kraft in unseren Staatsmännern vorhanden wäre, die Unterstützung Oesterreichs. Die österreichischen Schutzzöllner haben ihren autonomen Tarif in der Tasche, sie gehen nun daran, ihren Sieg auszuheuten und werden nicht die mindeste Lust haben, für Ungarn die Kastanien aus dem Feuer zu holen.

Budapest, 5. Januar.

* Eine der in unserer jüngsten Nummer ausgesprochenen Vermuthungen über die Taktik des Ministeriums Tassa hat schnell ihre Bestätigung gefunden. Am 9. Dezember verweigerte der Leiter des österreichischen Finanzministeriums im Steuerausschusse auf's Nachdrücklichste seine Zustimmung zu dem von polnischer Seite gestellten Antrage, daß die Grundsteuer nach dem neuen Kataster erst nach Prüfung der einzubringenden Reklamationen erhoben werden sollte, und heute meldet die „Montagsrevue“, daß die Regierung einen derartigen Antrag im Abgeordnetenhaus einbringen werde. Da die Reklamationen kein Ende nehmen werden, so wird die Grundsteuer-Reform keinen praktischen Anfang haben. So muß also das Votum der Reden für das Wehrgesetz noch extra von den Steuerzahlern mit 3-5 Millionen jährlich honorirt werden.

* Aus einer Mittheilung des „Hon“, welche diesem Blatte aus Gran zugekommen ist, ersehen wir, daß der Obergespan des Graner Komitates, Bischof Graf August Forgach, in der That seine Demission als Obergespan gegeben hat, jedoch ist nicht angedeutet, was weiter in dieser Angelegenheit geschah. Die Ursache der Demission soll darin liegen, daß in der Dezember-Kongregation des Graner Komitates wegen einer Wahl ein Konflikt zwischen der Komitatskommission und zwischen dem Obergespan ausbrach, indem der Obergespan die einhellige Wahl der Kongregation nicht bestätigen wollte. Die Sache kam dann vor das Ministerium des Innern, dessen Entscheidung gegen den Obergespan ausfiel.

* Das Kommunikationsministerium wird, wie „B. Napl.“ erfährt, schon in nächster Zeit den Konkurs in Betreff der schwierigsten Strecke der Eisenbahnlinie Budapest-Semin, nämlich der Strecke von Neusatz nach Belgrad, ausschreiben. Der Bau soll

in eigener Regie des Staates ausgeführt werden; die Arbeiten dürften drei Jahre in Anspruch nehmen.

* Das neue Forstgesetz überträgt dem Ministerium eine große Zahl wichtiger Agenden, welche sich auf die Designirung der Schutzwälder, auf die Ausübung der Forstjurisdiktion in oberster Instanz, auf die oberste Aufsicht in Betreff der Bezeichnung der neu zu beforstenden Flächen, der Feststellung der zu diesem Zwecke von Seite des Staates zu gewährenden Unterstützung, der Ertheilung von Konzessionen zum Holzschwemmen und Holzlösen, der Verwaltung des Landes-Forstfonds u. s. w. beziehen. In Folge dessen hat der Handelsminister, wie „Egyetértés“ mittheilt, in seinem Ministerium eine eigene Forstsektion eingerichtet. Da ferner auf Grund des Forstgesetzes §. 28 das ganze Land in 14 Forstbezirke eingetheilt werden soll, beabsichtigt der Minister, für jeden Forstbezirk einen Forstinspektor, einen Vize-Inspektor und das nötige Hilfspersonal anzustellen; vorläufig dürften jedoch bloß provisorische Ernennungen erfolgen. Die Durchführung des Forstgesetzes wird jährlich ungefähr 100,000 fl. kosten, bloß heuer werden sich diese Kosten niedriger stellen, da das erwähnte Gesetz erst in der zweiten Hälfte des Jahres zur Durchführung gelangt.

* Die Unabhängigkeitspartei des Abgeordnetenhauses hat in ihrer heute Vormittags abgehaltenen Konferenz die Mittheilung von Tod ihres Mitgliedes, des Abgeordneten Ludwig Kátóna, mit tiefem Bedauern zur Kenntnis genommen. Zugleich wurde beschlossen, daß die Abgeordneten Franz Dufa und Ludwig Turgonyi beim Leichenbegängnisse, welches übermorgen in Szent-László-Kata stattfinden wird, die Partei vertreten sollen.

* Die Zollnote unter Präsidium des Ministers Grafen Alexander Matkovicz wurde heute in zwei Sitzungen fortgesetzt. Vormittags bildeten Gegenstand der Berathung Felle und Häute und Leder. Als Experten waren erschienen die Lederfabrikanten Julius Wolfner, Ables und M. Polak, Schuhwaarenhändler Leopold Dreier und die Lederhändler Alex. Nieß, Machlup und Mauthner. Die Lederfabrikanten erklärten ganz entschieden, daß ohne Rücksicht auf den Zoll in Deutschland, der hier nicht weiter in Betracht zu ziehen sei, die Regierung eine Erhöhung der autonomen Zölle in der Monarchie je eher durchzuführen bestrebt sein müßte, um unsere Lederindustrie zu heben. Jetzt, wo das englische und amerikanische Leder aus Deutschland hinausgedrängt ist und die Konkurrenz desselben nicht mehr so zu befürchten ist, könne unsere Lederindustrie durch einigen Schutz wesentlich gehoben werden. Dem gegenüber machten die Lederhändler den Standpunkt geltend, daß es Aufgabe der Regierung sei, in dieser Richtung auch die Interessen der Konsumenten vor Augen zu halten; dies umsomehr, als die inländische Industrie den Konsum im Inlande ohnehin nicht zu decken im Stande sei. Nur bezüglich des halbgaren Schafleders könnte vielleicht eine Erhöhung des autonomen Zollansatzes von Nutzen sein.

In der Nachmittags-Sitzung bildeten den Gegenstand der Berathung Wein und Spiritus. Erschienen waren als Experten die Spiritusfabrikanten Wilh. Leipzig, Ludwig Krauß und Karl Adler und die Weinhändler Koloman Jalicz, Alexander Szarvasy, Stephan Morocz und Alois Kertler. Die Experten betonten die Nothwendigkeit, dahin zu wirken, daß der so überaus hohe Weinzoll in Deutschland herabgesetzt werde. Jetzt wäre der Zeitpunkt für uns der günstigste, unseren Weineport nach Deutschland zu heben, nachdem Frank-

reich eine schlechte, wir aber eine gute Ernte hatten. In den letzten Monaten, seitdem der so überaus hohe Weinzoll in Deutschland eingeführt wurde, haben wir absolut gar keinen Wein mehr nach Deutschland ausgeführt. Unter solchen Verhältnissen ist ein Export nicht denkbar und das ist für unseren Weinhandel ein großer Ausfall. Bezüglich des Spiritus wurde hervorgehoben, daß es für unseren Elitewohl und die einer schönen Zukunft entgegengehende Cognac-Fabrikation vortheilhaft wäre, in Deutschland entsprechende Zölle zu erwirken. Die Presse aber kann jetzt bei dem geradezu prohibitiven Zoll von 42 Mark nicht mehr nach Deutschland ausgeführt werden und das ist auch ein Exportartikel, der von unseren Kommissären ernst zu berücksichtigen sei.

Ausland.

Budapest, 5. Januar.

Zur Tagesgeschichte.

Wir haben bereits der Neujahrsgratulation des deutschen Botschafters in Paris erwähnt; nun liegen uns aber einige interessante Details hierüber vor, die wir bei der hohen Wichtigkeit dieses diplomatischen Ereignisses nachstehend mittheilen. Als Herr Freycinet, bei den Botschaftern die Runde machend, zu dem Vertreter Deutschlands gekommen war, schüttelte Fürst Hohenlohe ihm herzlich die Hand und richtete mit warmer Betonung einige Worte an ihn, die laut genug gesprochen wurden, um von allen Nebenstehenden gehört zu werden. Nachdem er den Premier beglückwünschte, richtete Fürst Hohenlohe an denselben folgende Ansprache:

„Herr Minister! Ich bin von dem Fürsten Bismarck beauftragt, Ihnen im Namen meiner Regierung zu erklären, daß ungeachtet des Bedauerns, welches wir über den Rücktritt des Grafen von St. Valler empfinden, wir keinen Grund sehen, wes halb unsere Beziehungen zu dem gegenwärtigen Kabinete nicht den Stempel derselben Gefühle der Herzlichkeit und des Friedens tragen sollen, die wir in Bezug auf das frühere Kabinete empfanden und bekundeten. Ich für meinen Theil möchte hinzufügen, daß ich mich glücklich schätze, der Ueberbringer dieser Worte zu sein, welche durchaus mit den Gefühlen der Hochachtung übereinstimmen, die ich Ihnen gegenüber hege, und in amtliche Beziehungen zu Ihnen zu treten, auf diese Weise eine angenehme und befriedigende Mission erfüllend.“

Der Korrespondent der „Times“ fügt hinzu, daß Fürst Hohenlohe den ihm erteilten Instruktionen gemäß Sorge trug, die Anrede mit lauter und vollkommen verständlicher Stimme vorzutragen, so daß auch nicht ein Wort weder dem Fürsten Orloff, noch dem Grafen Beust, die ihm zu Seiten standen, verloren ging. Herr de Freycinet dankte dem Fürsten Hohenlohe lebhaft für die Worte, die er ihm wiederberichtet, wie auch für die, welche er persönlich ausgesprochen. Er bat den Fürsten Hohenlohe, den Fürsten Bismarck wissen zu lassen, wie es sein lebhafter und aufrichtiger Wunsch sei, die freundschaftlichen und friedlichen Beziehungen, welche Frankreich mit Deutschland verbindend, aufrecht zu erhalten, und äußerte seine Freude, zum Vermittler in diesem Bemühen den Fürsten Hohenlohe zu haben, mit welchem er glücklich sein werde, die seit lange zwischen ihnen und ihren Familien bestehenden Bande der Freundschaft enger zu knüpfen.“

Aus St. Petersburg kommen Nachrichten, welche die Berliner Kreise, die dem russischen Hofe

selben Orte stammenden Familien gebildet waren. Jede Gruppe war von einem Führer begleitet, der u. A. auch darüber zu wachen hatte, daß die Auswanderer auf dem Wege nicht von den Agenten anderer Mächte weggekapert wurden. Die Auswanderer erhielten Gelohilfe. Die Häupter der Familie, Vater und Mutter, bekamen während der Reise täglich sechs Kreuzer; für jedes Kind wurden drei Kreuzer bezahlt, welche Summe man, als sich die Zahl der Auswanderer beträchtlich vermehrte, auf zwei Kreuzer herabsetzte! In Wien erhielt dann jeder Einwanderer drei Gulden. Von 1772 ab mußten aber die Einwanderer die Kosten der Reise nach dem Banat aus ihren eigenen Mitteln bestreiten. Um die Interessen der Einwanderung ausgiebig wahrzunehmen, wurde eine Sektion der k. Hofkammer mit der speziellen Leitung der Angelegenheiten des Temeser Banats betraut. An ihrer Spitze stand Graf Rhevenhüller-Metsch. Ferner wurde in Wien unter dem Voritze des Grafen Lamberg eine Impopulations-Kommission gebildet, deren hervorragendsten Mitglieder die Grafen Festetics und Wrbna waren. In Temesvár war der Sitz der Landes-Administration, der zuerst Graf Perlas und dann Graf Karl Clary vorstand.

Anfänglich brachte man die Einwanderer in bereits vorhandenen Dörfern unter, und zwar in 28 Dörfern in den Distrikten von Temesvár, Lipva und Esanád, die dadurch rasch an Bevölkerung und Bedeutung gewannen. Später mußte man, um allen Bedürfnissen zu genügen, neue Dörfer gründen, und so entstanden von 1766 bis 1772 einunddreißig Kolonien, von denen 7 ungarische, 21 deutsche und 3 französische Namen erhielten. Die lothringischen Einwohner wurden in fünf nahe beieinander gelegenen Dörfern ansässig gemacht. Sie erhielten fruchtbare Ländereien angewiesen und wurden für zehn Jahre von jeder Steuer befreit. Die Handwerker, welche sich in den Städten niederließen, brauchten weder das Bürger- noch das Meisterrecht zu erwerben. In jedem

Dorfe wurden auf Kosten der Krone oder des Gutsbesizers eine Kirche, ein Presbyterium, Schulen, Getreidemühlen, ein Wirthshaus und ein Schlachthaus errichtet. Jede Familie wurde in den Besitz eines Hauses gesetzt, erhielt Vieh, Acker, Werkzeug, Sämereien, Möbel und sogar Küchengeräthe. Für mannigfaltige Begünstigungen behielt sich die Regierung gewisse Rechte vor; so konnte sie gegebenen Falls die Kolonisten von einem Dorfe in ein anderes überlegen; die Kolonisten durften nur mit Erlaubniß ihren Aufenthalt verlassen. Jene Einwanderer, welche, wie es manchmal vorkam, ihren Wohnsitz entflohen, wurden als Deserture behandelt; die Familien endlich, welche, vom Heimweh erfaßt, wieder in ihr Vaterland zurückkehren wollten, mußten alle ihnen gewordenen Vorschüsse ersehen.

Unter diesen Bedingungen wurden 1771 im Esanader Distrikt die Dörfer: St. Hubert, Charleville und Seultour, und 1772 Trübswetter, Gottlob und Ostern gegründet. Die ersten drei Kolonien waren beinahe ausschließlich von französischen Lothringern bewohnt, wie dies auch die heutigen Namen der dortigen Einwohner beweisen. Man findet dort Namen, wie: Dauphin, Bourbonne, Bourignon, Bonfard, Lamoulin, Barmenthié, Petitjean, Noël, Doumelier, Vendredi. Die ersten, nur Ackerbau treibenden Ansiedler gingen muthig an's Werk und erreichten bald einen Grad von Wohlhabenheit, welche die Eifersucht ihrer eingeborenen Nachbarn rege gemacht. Ihre Acker wurden verwüstet, ihr Vieh weggeschleppt. Um diesen Missethungen ein Ende zu machen, bildeten die Lothringer Wachen, die unbarmherzig Jedem niederschossen, der eine „Wanda“ trug und Nachts auf ihrem Gebiete betreten wurde. Diese Maßregeln halfen und die Regierung beilliegt sich auch, den Kolonisten das ihnen Geraubte zu ersetzen. In der ersten Zeit erhielten die Lothringer auch französisch sprechende Pfarver.

Die Dörfer Trübswetter (Trübswetter), Ostern und Gottlob waren von Elsässern und Loth-

ringern bewohnt. Die 192 in Trübswetter angesiedelten Familien sprachen aber mit geringen Ausnahmen nur französisch. Die deutschen Ansiedler bewohnten eine eigene Gasse, die noch heute den Namen: „Deutsche Gasse“ trägt. In Trübswetter wirkte auch von 1804 bis 1837 als Pfarrer Anton Bonnaz, der aber nicht lothringischen Ursprungs, sondern in Savoyen geboren ward. Ein anderer Bonnaz wurde bekanntlich später Bischof von Esanád. In den Kirchen zu Saint-Hubert, Charleville, Seultour und Trübswetter waren noch bis 1802 die lothringischen Kirchengesänge in Gebrauch. Bis 1830 wurde das Evangelium zuerst in deutscher, dann in französischer Sprache gelesen; jeden dritten Sonntag wurde französisch gepredigt. In den ersten Jahren der Ansiedelung war die Unterrichtssprache in den Schulen abwechselnd deutsch und französisch. In diesen Dörfern hat auch die lothringische Bevölkerung am besten ihren ursprünglichen Charakter bewahrt. Die Einwohner, welche von ihren Nachbarn noch immer Franzosen genannt werden, bezeichnen ihre Dörfer als wälsche Dörfer. Sie wissen noch sehr genau, daß sie aus dem Elsaß und Lothringen stammen, und viele erinnern sich noch der Dörfer, aus welchen ihre Vorfahren stammten. Die Familien-Namen sind, wie bereits bemerkt, französisch, und finden sich dieselben Namen noch heute in Lothringen sehr verbreitet. Wohl aber haben sie einige Veränderungen erfahren, was auf Rechnung der böhmischen Beamten gesetzt werden muß, welche bei der Ankunft der Einwanderer in Oesterreich die Namen derselben registrirten.

Anfänglich bestand ein lebhafter Verkehr zwischen den Kolonisten und ihren im Mutterlande zurückgebliebenen Angehörigen, später aber erlahmte derselbe allmählig und hat jetzt vollständig aufgehört. Dr. H. G. H. Professor an der medizinischen Fakultät in Nancy, der vor wenigen Jahren die lothringischen Kolonien in Ungarn aufsuchte und denselben eine sehr eingehende Monographie widmete, erzählt aber, daß ihm in Trübs-

näher stehen, beunruhigen. Kaiser Alexander soll sich seit dem Moskauer Mordanschlag in einer aufgeregten und misstrauischen Stimmung befinden, wie auch seine wiederholten Ansprachen bei Truppenmusiken zu beweisen scheinen. Die wiederholte Hinweisung des Kaisers auf seinen Sohn ist zwar nicht geeignet, die Abdankungsrüchte zu widerlegen; doch wird auf der anderen Seite geltend gemacht, daß das 25jährige Regierungsjubiläum des Kaisers Alexander II. in zwei Monaten bevorstehe und große Vorbereitungen zu dessen würdiger Feier gemacht werden; es sei also sehr unwahrscheinlich, daß der Kaiser schon vorher dem Thron entsage. Daß sein Gesundheitszustand zu wünschen übrig lasse, wird allgemein behauptet.

Man hat in maßgebenden Kreisen der russischen Hauptstadt das Bedürfnis empfunden, den Gerüchten über die Wersimmung zwischen Czaren und Czarewitsch, die ja gleichwohl nicht ohne Grund waren, eine demonstrative Kundgebung der vollständigen Einigkeit zwischen Vater und Sohn entgegenzusetzen. Die Ansprache Kaiser Alexanders an das Pawloffische Regiment, das er zur Treue gegen seinen zweiten Chef, den Thronfolger, aufforderte, die ceremonielle Begrüßung des Letzteren als Regimentenführer durch den Czaren, endlich das gemeinsame Erscheinen beider auf dem Banket im Winterpalais zur Feier des Jahrestages des Balkanüberganges, alles das waren Dinge, die aus dem etwas eintönigen Ceremoniel des russischen Hofes, das nur am Georgsfeste in gewissem Maße unterbrochen wird, merklich herausstraten. — Der neuerdings mehrfach genannte russische Diplomat v. Melidoff, der unter Gortschakoff's nominellen Oberleitung das russische Reichskanzleramt übernehmen sollte, hatte mit dem General Ignatjew den Frieden von San Stefano unterzeichnet. Ob es wahr ist, was einem auswärtigen Blatte geschrieben wird, daß seit seiner Anwesenheit in Dresden sich dort ein panslawistisches Komitee gebildet habe, dessen Verzweigungen und dessen Propaganda sich von den Ufern der Elbe bis nach Bosnien hin erstrecke, muß man dahingestellt sein lassen. Die Sache klingt etwas abenteuerlich. Allerdings muß man sich bei der russischen Politik stets auf Dinge gefaßt machen, die anderswo seltsam und unglaublich erscheinen würden. Der Panslawismus hat verschiedenartige Schattierungen und Kategorien, die durchweg einer ruhigen Entwicklung der europäischen Dinge widerstreben.

Die gemeldeten Veränderungen in den russischen Gesandtschaften sind nun perfekt geworden. Der „Regierungsbote“ veröffentlicht die Ernennungen Lobanoff's, Nowikoff's, Dubril's und Saburoff's zu Botschaftern für London, Konstantinopel, Wien und Berlin. Ein Komitee belgischer Sozialisten hat für den 1. Februar einen Kongress nach Brüssel anberaumt. Auf demselben soll eine Kundgebung zu Gunsten der Einführung des allgemeinen Stimmrechtes erfolgen. Der französische Botschafter Journier in Konstantinopel wird heute vom Sultan in besonderer Audienz empfangen. — Die Bedingungen des Uebereinkommens betreffs des englischen Zwischenfalls sind in Ausföhrung begriffen. Die säkralen Briefe Köller's wurden bereits zurückgestellt. — Savas Pascha befindet sich unwohl, derselbe wird seine Thätigkeit bald wieder

wetter ein Bauer mittheilte, er sei bei Gelegenheit einer Erbschaft, die er in Lothringen machte, von dortigen Verwandten eingeladen worden, doch einmal die Geburtsstätte seiner Vorfahren zu besuchen. In den französischen Kolonien sind es nur noch einige hochbetagte Greise, welche etwas französisch sprechen und verstehen, aber es manifestirt sich überall eine gewisse Verehrung und Anhänglichkeit für die einstige Muttersprache. 1872 starb in Charleville ein 92jähriger Greis, der seine Gebete nur in französischer Sprache verrichten konnte. Eine alte Frau war überglücklich, als sie dem Dr. Hecht das Gebet vortragen durfte, welches sie täglich in französischer Sprache an Gott richtete. Die jetzige Generation betreibt aber bereits mit Vorliebe die ungarische Sprache.

Die Nachkommen der lothringischen Einwanderer sind berühmt durch ihren Fleiß und ihre Sparsamkeit. Sie erfreuen sich einer großen Wohlhabenheit, viele von ihnen sind reich und Arme findet man nicht in ihrer Mitte. Sie sind lustig, heiter, sehr gesellig, höflich, ohne servil zu sein. Etwas eigensinnig und hartköpfig, können sie von einer gewissen Prozesstucht nicht freigesprochen werden. Tapfer und muthig, geben sie vortreffliche Soldaten ab, und dienen mit Vorliebe in den Reihen der Husaren. Sie sind leidenschaftliche Tänzer und Billardspieler; doch huldigen sie auch sehr den Hazardspielen. Neuen Ideen sind sie schwer zugänglich, sie haben einen vorzugsweise konservativen Charakterzug. Sie heirathen noch immer untereinander, und vermeiden so viel als möglich die Verbindung mit fremden Familien. Trotz dieser Ausschließlichkeit und trotzdem sie nur selten ihre Dörfer verlassen, sind sie dennoch, wie Dr. Hecht versichert, von den wärmsten Sympathien für die Ungarn erfüllt, und in schwärmerischer Verehrung hängen sie an dem Lande, welches ihren Vorfahren vor hundert Jahren eine neue Heimath bot!

M. S. Gerstl

aufnehmen. Der Sultan ließ ihm seine Sympathie bezeugen.

Der französische Gesandte in Athen hatte jüngst eine Audienz bei dem König, in welcher er versicherte, daß Freycinet in Betreff Griechenlands und seiner Forderungen die Politik Waddington's fortsetzen werde. — Die Griechen Nord-Hessaliens fordern ihre Vereinigung mit Süd-Mazedonien zu einer Provinz, der ein Grieche als Statthalter vorgelegt werden soll.

In Serbien ist abermals einer der periodischen antinastischen Putschversuche geschehen. Ruhestörungen politischer Natur haben in Semendria und Javor stattgefunden. An einem und demselben Tage wurden hier, wie in mehreren Städten des Landes Plakate affichirt, in denen die Minister beschimpft werden und der Opposition für ihre Haltung der Dank des Volkes ausgesprochen wird.

Aus Bukurest meldet man: Der Senat hat die Konvention bezüglich des Rückkaufes der Eisenbahnen in der zwischen der rumänischen Regierung und den Berliner Aktionären vereinbarten Fassung, mit Ausnahme einiger unwesentlichen Abänderungen, welche übrigens von der Regierung angenommen wurden, mit 38 gegen 4 Stimmen genehmigt. Der Gesetzesentwurf bezüglich der Eisenbahnkonvention wird nunmehr nach den Weihnachtsferien, welche bis zum 21. d. dauern, wieder an die Kammer zurückgeleitet werden.

In der südamerikanischen Republik Peru brach in Folge des unglücklichen Krieges mit Chile eine Revolution aus. Der bisherige Präsident flüchtete sich außer Landes und kam am 27. Dezember v. J. in Panama an. Hier wurde am 22. Dezember zum Diktator von Peru ausgerufen. Derselbe wurde von der Armee-Merke in Callao und Lima, sowie von der Marine anerkannt und ernannte Pedro Calderon zum Kabinettschef. Der Krieg mit Chile soll fortgesetzt werden, obgleich Peru bereits sehr erschöpft ist.

Lokal-Anzeiger. Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 5. Januar.

Die hauptstädtische Baukommission hielt heute Abends unter dem Vorsitz des Vizebürgermeisters Verlöczy ihre konstituierende Sitzung ab. Der Vorsitzende begrüßte die Anwesenden in warmen Worten und warf sodann einen Rückblick auf die Thätigkeit der Kommission in den letzten zwei Jahren. Im jüngsten Jahre wurde mit der Aufnahme der Terrainarbeiten der Bau der Lagerhäuser thätig in Angriff genommen; die Wasserleitung wurde vollendet und seit fünf Jahren hinaus zur Gänze mit reinem Trinkwasser versehen; die Döner- und Extravilla-Wasserleitung befindet sich im Stadium der Verwirklichung; die Straßenbahnverbindung zwischen Pest und Ofen ist zu Stande gekommen; auf dem Felde der Kanalisation und Pfasterung ist Erprobliches geschehen; Donaufreihäuser wurden errichtet, mehrere neue Gassen wurden eröffnet. Der Vorsitzende erklärt hierauf die Kommission als konstituirte Hauptgegenstand der Sitzung war die Bildung der Fachkommissionen; vorerst wurden indessen folgende laufende Gegenstände erledigt: In Folge eines Ansuchens der Baugesellschaft, die Stadt möge die Umzäunung ihrer Gründe beim Tüförydamm gegen stützenden Erdreich schützen, wird ein aus den Repräsentanten Preußner, Bobula und Györi bestehendes

Lokal-Beaugenscheinigungskomitee entsendet. — In Folge eines Ansuchens des Finanzministers wird die Anlage von Fußwegen (sowohl auf der Pester als Ofner Seite) zu der für Fußgänger bereits eröffneten Verbindungsbahn rückbeantwortet. Der Minister wird aus diesem Anlasse auf den „polizeiwidrigen“ Zustand des Schweges der Brücke aufmerksam gemacht; der innere Schranken derselben ist klein, und bestit solche Lücken, daß mehrere Personen gleichzeitig durch dieselben in die Donau fallen können. — Die Pläne betreffs der Erhöhung der Sorrosfärer Straße auf 26' werden genehmigt. Die Arbeit geschieht noch in diesem Jahre. — Hierauf folgte die Wahl der Subkommissionen. Gewählt wurden: In das Siebener-Komitee: A. Weber, Bobula, Varásdy, Freund, Götgeb, Egert, Wimmer; Erhahnmitglieder: Ml. Reichl, Gotschauer, Bucher, Bogán, Steiger, Schebl. — In den hauptstädtischen Bau-Rath werden entsendet: Weber, Schneider, Varásdy, Mátjus. — In die Pfasterungskommission: Szabó, Sigmund, Egert, Varásdy, Weinwinkler, Varga, Szuper, Bobula, Freisleber, Mátjus, Wimmer, Nagel, Szemler, Pety, Bucher. — In die Wasserleitungskommission: Tolnay, Szabó, Boór, Steiger, Nagel, Weinwinkler, Bucher, Egert, Nagel, Scheich, Freisleber, Sztupa, Sigmund, Wimmer, Tarcsey. — In die Beleuchtungskommission: Scheich, Freund, Wimmer, Nagel, Kármán, Varga, Györi, Korompay, Tarcsey. — In die Gaskommission: Nagel, Egert, Freund, Wimmer, Jung, Tarcsey.

Der hauptstädtische Verein hielt heute Abends eine Sitzung, in welcher folgende wichtige Gegenstände verhandelt wurden: Die mit geringem Gehalt besoldeten hauptstädtischen Beamten suchten bekanntlich beim Municipalausschusse um einen Theuerungsbeitrag an. Es wurde beschlossen, das Gesuch behufs Meinungsabgabe der Finanz- und Rechtskommission zu zuweisen. — Der Antrag Koloman Brázay's wegen Votirung einer Subvention von 2000 fl. zu Gunsten des Honvédspitz, sowie wegen Einleitung von Sammlungen, ist als nicht zeitgemäß auf später verschoben. — Ein Antrag des Repräsentanten Ludwig Takács in Angelegenheit der Steuerfreiheit für Neubauten auf der großen Ringstraße wurde zustimmend zur Kenntniß genommen. — Repräsentant Paul Király wurde damit betraut, in der übermorgigen Generalversammlung das Ansuchen der Kommission für die Errichtung des Gedenkmüniments wegen Votirung der noch fehlenden 5000 fl. zu beantworten.

Die hauptstädtische Finanzkommission hielt heute unter Vorsitz des Magistratsraths Havas ihre konstituierende Sitzung. In die Kommission wurden gewählt: als Obmann der Repräsentant Kalváry, als Mitglieder die Repräsentanten Heblly, Szitányi, Szarvassy, Mandl, Prückler, Lederer; das Subkomitee für Finanz-Angelegenheiten wird in der nächsten Sitzung gewählt werden. — Von den Berathungsgegenständen gab bloß die fassam bekannte Frage betreffs der Uebernahme der Fortifikationsgründe zu einer längeren Diskussion Veranlassung. Die Differenz zwischen Stadt und Staat bildet gegenwärtig das Relektische Grundstück im Werthe von 1312 fl. A. Havas und Busbach plaidiren für die baldige Uebernahme unter besonderem Hinweis auf die verurtheilten Festungsmauern, da diese sonst noch größere Kosten verursachen würden. Szamán und Szenyessy wollen den prinzipiellen Standpunkt gewahrt wissen; das Gesuch des Königs müsse der Kommune unverzüglich übergeben werden. A. Stern beantragt, die Angelegenheit zur Begutachtung dem Oberisalkat zu übergeben. Dr. Kunz und Alois Szabó rathen, zur Uebernahme zu schreiten, jedoch unter Wahrung des Rechtspunktes der Kommune. Schließlich wurde beschlossen, einstweilen das früher in dieser Angelegenheit thätig gewesene Komitee mit der Vorbesprechung in Betreff der Art und Weise der Uebernahme zu betrauen. Die im Jahre 1880 vorzunehmenden Hafner-Arbeiten wurden der Unter-

Traurige Feiertage.

(Original-Genleitung des „Neuen Bester Journal.“)

London, 2. Januar.

Eine von Jud' und Christ gleichmäßig anerkannte Autorität, der Sanger der Psalmen, hat konstatirt, „daß der Wein erzeuge des Menschen Herz“. Danach zu schließen, muß der Besitz eines ganzen großen Weintellers, mit dem köstlichsten, unvergleichlichen „Stoff“ der Erde gefüllt, der aus jenen grauen Tagen stammt, da Juchsin, Glycerin und was sonst zur Wein-fabrikation dient, so unbekannt waren, wie es heute die Luft-Panzerflotten sind — danach zu schließen, muß solcher Besitz des Menschen Herz mindestens unbändig erfreuen. Und dennoch hat er einen frühlichen, behäbigen Manne das Christfest und den Neujahrstag vergällt und ihn in die Stimmung des Abtes von St. Gallen veretzt, als diesem der Kaiser „drei Ruff“ auf die Zähne gepakt, die schwerlich Beelzebub selber wohl knadt“. Zwar nicht drei Fragen hat dieser Mann zu beantworten, sondern nur eine, aber ach, diese eine ist schwerer zu lösen, als es die drei Kaiserfragen waren. Die theologischen, juristischen und medizinischen Koryphäen zerbrechen sich seit Wochen vergebens den Kopf ob der Frage, und noch hat sich kein Schäfer Hans Benedix gefunden, der ihnen zurufen könnte: Was Ihr Euch, Gelehrte, für Geld nicht erwerbt, Das hab' ich von meiner Frau Mutter geerbt.

Der Mann, welcher durch den Besitz eines unbezahlbaren Weintelles in so arge Schwulitäten gerathen, ist Dr. Benjamin Ward Richardson, ein angesehener Arzt, der — wie Ihren Lesern vielleicht erinnerlich ist — im vorigen Jahre eine reizende, lustige Stadt mit Musterhäusern gebaut hat, nämlich die Stadt „Hygeia“, welche allerdings erst auf dem Papier eines interessanten Buches existirt und in Wirklichkeit so wenig zu finden ist, wie die Utopia des Ranzlers Morus, die goldene Stadt Manoa, nach welcher Sir Walter Raleigh vergebens die Wälder von Guiana durchstöbert hat, oder das himmlische Jerusalem der Apokalypse, behufs dessen Entdeckung die

Schwedenborgeaner mehrere Expeditionen nach Inner-Afrika ausgerüstet haben. Im Uebrigen ließ sich's Dr. Richardson wohl sein, wie die Ratt im Kellerneß und „hatt“ ein Ränzlein sich gemäckt, als wie der Doktor Luther“. Nur daß er, im Gegensatz zu dem jovialen Reformator, wohl Weiber und Gesang, doch nicht Wein gelten ließ. Er war ein gewissenhafter „Tret-taller“ — Mäßigkeits-Vereinler — allerdings kein Fanatiker amerikanischer Schlages, welcher beim Abendmahl ungegohrenen Traubensaft nimmt, und welchem Christus (und um der Dreieinigkeit willen auch der liebe Gott) als Säuser erscheint, weil der Crister beim Abendmahl Wein genuppt hat. Aber Dr. Richardson hielt doch das Weintrinken für sündhaft und wollte das Traubenblut aus seiner Stadt „Hygeia“ verbannt wissen, weil es die Menschen moralisch und physisch ruiniere.

So lebte Dr. Richardson still und harmlos wie Wilhelm Tell vor dem Apfelschuß, bis ihm plötzlich die Milch der frommen Denkart in gährenden Drachengit verwandelt wurde. Und das kam so. Letzten April starb in Wallington in Northumberland reich an Jahren und Erfahrungen Sir Walter Calverly Trevelyan, ein Baronet, dabei ein urgelehrtes Haus und ein grundgütiges Herz betreffs dessen, was die Zukunft des Menschengeschlechts angeht. In Reisehandbüchern wird wahrscheinlich von seinem alten Familienstie, von den Van Dykes, Raphaels und Correggio's in seiner Gemäldegalerie, von der Sammlung von Manuskripten und ersten Drucken, von chinesischem Porzellan, griechischen und römischen Alterthümern und von sonstigen Dingen zu lesen sein, die sich in solchen alterthümlichen Kastell ansammelten. Dort und in den Adelsregistern läßt sich wohl auch erfahren, in wie der erste Trevelyan mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie gekommen ist und bei Hastings getämpt hat, wie seine Nachkommen an den Rosenkriegen theilgenommen, das alte Schloß allmählig ausgebaut, einen Plantagenet oder Stuart Matreken geliefert oder sonst etwas Pa-

nehmerin Witwe Marie Rothhaft gegen einen Nachlaß von 2 Prozent und die Glaser-Arbeiten dem Unternehmer Emerich Mészáros gegen eine Aufzahlung von 3 Prozent vergeben. — Der Fabrikant Guilbrand Gregersen offerirte der Kommune behufs Verlegung seines Establishments den Ankauf eines Grundstückes am Donauufer rechts der Sorokfärerstraße. Die Kommission beschloß, vor Entscheidung der Angelegenheit das Gutachten des Komites anzufragen. — Das Ehepaar May und Marie Lichtig offeriren den Ankauf eines im 7. Bezirk, Hufgasse, gelegenen, 102 Quadratklaster großen Grundstückes und bieten für die Quadratklaster einen Preis von 18 fl. Die Kommission forderte den Oberbuchhalter zur Abgabe eines Gutachtens auf. — An S. Kitzler wird ein Grundstück an der Sorokfärerstraße gegen einen jährlichen Zins von 300 Gulden verpachtet.

Zur Vorstandswahl im 1. Bezirke. Heute Vormittags fand im großen Saale des Wasserfädler-Gesellschafts-Klubs eine Repräsentanten-Konferenz von Repräsentanten der Festung, Christinenstadt und Rathenstadt statt, in welcher die Kandidation der im 1. Bezirke erledigten Bezirksvorstandsstelle besprochen wurde. Als Kandidaten treten — wie wir bereits gemeldet — Michael Ostoics und Franz Erzhegyi auf. Bei der Abstimmung ereignete sich der seltene Fall, daß beide Kandidaten die gleiche Stimmenzahl erhielten. Der 45er-Kandidations-Ausschuß wurde von dem Ergebnisse dieser Konferenz in Kenntniß gesetzt.

Das hauptstädtliche Meldungsamt wird am 1. Februar — vorläufig im Harris-Bazar — errichtet. Die Konfiskation, sowie die Ernennung des Brantenpersonals erfolgen in diesem Monate. Der Chef des Meldungsamtes und dessen Stellvertreter — Daczó und Erdélyi — haben gestern den Amtseid abgelegt und reisen morgen zum Studium der Organisation und Eintheilung des dortigen Meldungsamtes nach Wien.

Zwangs-Ankäufe. In nächster Zeit wird die Stadtbehörde abermals gezwungen sein, im Lizitationswege 20 Liegenschaften anzukaufen, auf welche Darlehen aus den Waisengeldern gegeben wurden und die nun nicht rückgezahlt werden können. Bis Ende v. J. mußte die Stadt zu Gunsten des Waisenfonds bereits 17 Liegenschaften ankaufen.

Städtische Forderungen. Für rückständige Kanalbau- und Pflasterungsbeiträge, sowie für andere städtische Forderungen wurden im Jahre 1878 bei 1300 Parteien 176,264 fl. 63 kr., im Jahre 1879 aber bei 500 Parteien 274,907 fl. 68 kr., zusammen 448,272 fl. 31 kr. durch Intabulation auf die Immobilien der Schuldner grundbuchlich sichergestellt. Durch die Eintreibungsorgane der Kammerkasse wurden im vorigen Jahre mittels Exekution eingetrieben: an einperzentigen Umkehrgebühren 73,692 fl.; an laufenden Regalsteuern 91,910 fl.; an Kanalbaubeiträgen 7781 fl.; an Pflasterungsbeiträgen 13,776 fl.; an älteren Regalsteuerrückständen 3955 fl.; an Verzehrungssteuerrückständen der letzten 10 Jahre 11,353 fl.; an rückständigen Schulgeltern 1025 fl.; für Grabstätten und Bäder 2458 fl.; für Troittoilbenützung vor Gast- und Kaffeehäusern 1000 fl. u. s. w. Wegen Einbringung dieser Rückstände wurden 2000 Lizitationen der gepfändeten Mobilien ausgeschrieben, aber nur 85 durchgeführt, da die anderen Parteien bezahlten.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 5. Januar.

Unsere Zeitungen. Auf der ersten befindet sich die Fortsetzung unseres Romans „Allerlei“ und Inserate; — auf der zweiten: Der Kapitalist.

triotisches gethan haben. Doch das größte Verdienst, das sich — meiner Meinung nach — die Trevelyan's um das Menschengeschlecht erworben haben, besteht in der Erbauung eines stattlichen Kellers und der Anlage einer reichen Weinsammlung. Dort lagerten und lagern noch Bordeaux von 1834, Cherry von 1837, jeder Tropfen feurig genug, um Sir John Falstaff aus dem Grabe zu locken, ferner Madeira, der schon gelandet wurde, ehe die Schlacht bei Waterloo geschlagen war, Malvasier, quantitativ und qualitativ ausreichend, um zehn Prinzen Clarence zu ersäufen, auch Portweine von 1811, dem Kometenjahre, Tokajer aus der Zeit der Türkenkriege, Cypro aus den Tagen, da Mustapha III. mit Katharina II. Schlachten schlug, süß und feurig, daß er selbst den Propheten verführt hätte, Rheinwein, der unter Brüdern nicht mit Gold aufzuwiegen ist, dazu greisenhafter Schnaps, auch Rum, den vor länger als einem Jahrhundert Negerflaven auf Jamaica bereitet haben und manch' andere Gottesgabe von ehrwürdigen Jahren, so alt, daß die Dauben längst verfault sind, die Fässer aus Weinstein bestehen und Herkunfts- und Jahrgang nicht zu bezeichnen sind. Möge man alle Bibliotheken registriren, welche seit Anaktreon zum Preise des Weines gesungen sind, man wird nicht heran reichen an den Werth, den der Keller von Wallington Castle birgt. Die Trevelyan's haben zu allen Zeiten ein „scharfes Frühstück“ und ein nicht zahlmeres Dmiren geliebt und schwerlich hätten sich die glorreichen flüssigen Schätze so gewaltig anhäufen können, wäre nicht das jüngstverstorbene Glied der Familie gänzlich aus der Art gestorben. Sir Walter war ein Teetotaller, trank Thee und hatte seine Herzensfreude an Dr. Richardson's Mäßigkeitsschriften, namentlich an der Verharmung aller geistigen Getränke aus der Stadt „Hygeia“. Und in dieser seiner Freude beging er eine That, welche ihm die Unsterblichkeit des Herosfrat sichert und, nachdem sie alle gelehrten Korporationen zu heftigen und langathmigen Debatten gezwungen, wahrscheinlich das Parlament in der nächsten Session beschäftigen wird.

Eines Tages erhielt nämlich Dr. Benjamin Ward Richardson die amtliche Benachrichtigung, daß

Auszug aus dem „Közlöny“, Wasserstand und die Kurstabelle.

Wetterbericht. Der Himmel war heute bald heiter, bald bedeckt; der Nordwestwind hielt an. In der Nacht war schwacher Frost, Morgens zeigte das Thermometer — 2 Gr. N., Mittags + 5 Gr. N. Das Barometer hat sich auf 770 Mm. gehalten.

Personalnachrichten. Ministerpräsident Koloman Tisza, eventuell auch Kommunikations-Minister Thomas Pöchy, reisen nächsten Donnerstag nach Wien.

Ueber das Befinden der russischen Kaiserin wird aus Cannes unter dem 3. d. telegraphirt: Die Kaiserin fühlte sich gestern angegriffener, als an den vorhergehenden Tagen. Abends war der Husten stärker und plagte sie über Herzklopfen. Die Nacht hat die Kaiserin weniger ruhig verbracht.

Wo soll das Oberhaus seine Sitzungen halten? Kardinal-Erzbischof Ludwig Haynald wird, wie „Züggetlenseg“ erfährt, in einer der nächsten Sitzungen des Oberhauses beantragen, das letzteres in Anbetracht des engen Raumes, der gegenwärtig im Nationalmuseum herrscht, aus diesem entfernt und — bis das Oberhaus sein eigenes Gebäude haben wird — nach dem Akademiegebäude verlegt werde, dessen Prunksaal ohnehin zum großen Theile leer steht. Die Annahme des letzteren Theiles von Haynald's Antrag würde zugleich einen erfreulichen Besuch der in der Akademie untergebrachten Landes-Gemäldegalerie bewirken.

Der städtische Advokat Stublics ernirt. Vor einem Jahre hat die Polizei, ebenso wie jetzt gegen Ignaz Vég, alle Hebel in Bewegung gesetzt, um den durchgegangenen hauptstädtischen Advokaten Labislans Stublics zu verhaften. Auch er trieb sich lange Zeit in der Hauptstadt herum, bis ihn schließlich die Deffentlichkeit, sowie die Polizei nicht mehr beachteten. Stublics befand sich gegen eine Kaution von 5000 fl., die sein Vater — ein gewesener Obergespan — für ihn erlegte, auf freiem Fuße, was er dazu benützte, um unter dem falschen Namen Franz Véges sich als Advokat des Stublics bei einem Amtsdienere der kön. Tafel einzustellen und das Vertrauen des armen Teufels mit Versprechungen zu erlangen. Der Amtsdienere brachte ihm alle auf die Strafsakre Stublics bezüglichen Strafakten „zum Durchstudiren“. Stublics vernichtete dieselben und verschwand dann vom Schauplatze seiner verbrecherischen Thätigkeit. Heute gelangte, wie wir erfahren, an das Strafgericht die Anzeige, daß Stublics in Paris lebt und leicht zu verhaften wäre. Es wurden die umfassendsten Verfügungen getroffen, des städtigen Betrügers habhaft zu werden.

Vortrag. Im „Verein der jungen Kaufleute“ hielt heute Abends der Direktor des statistischen Landesbureaus, Karl Kelen, einen interessanten Vortrag über „die Kunst auf der Pariser Ausstellung“. Der Vortragende befaßte sich mit dem gegenwärtigen Zustande der Kunst in erster Reihe Frankreichs und Deutschlands und erörterte sodann, aus dem Rahmen des Titels seines Vortrages heraus tretend, die Bedingungen der Schaffung einer nationalen ungarischen Kunst. Das den Saal füllende Auditorium, in welchem sich diesmal Damen in größerer Zahl als sonst befanden, spendete dem Vortragenden den reichsten Beifall.

Wita Perzel in Amerika. Der jugendliche Reichstags-Abgeordnete Perzel, welcher vor einigen Monaten sein Vaterland und das Mandat der Pinczehelyer Wähler zurück ließ, um im ferne Welttheile

ein neues Heim zu suchen, hat, wie man uns mittheilt, seinen Vater brieflich verständigt, daß er sich in New-York bleibend niedergelassen und durch ehrliche Arbeit einen Erwerb gefunden habe. Anfangs mußte er, wie er schreibt, viel Ungemach ertragen, bis er der englischen Sprache mächtig war. Jetzt geht es ihm aber recht gut und er ist mit seiner Lage zufrieden; er hat gegenwärtig eine gute Anstellung als Kommiss eines großen Waarenhauses.

Todesfall. Der Finanzrath Joseph Divald ist am 31. Dezember in Schemnitz nach kurzem Leiden im 53. Lebensjahr gestorben. Divald war ein tüchtiger Kenner des Fortweines und begründete mit dem jüngst hingeshiedenen Karl Wagner zugleich die „Erdbeere-Laport“.

Ueberschüsse von verkauften Pfandobjekten müssen bekanntlich von den Privatpfandleihanstalten an das hauptstädtische Depositenamt abgeführt werden, wo sich die Parteien betrefis der Behebung der auf sie entfallenden Ueberschüsse zu melden haben. Nun ergibt die Praxis, daß diese Parteien ein halbes Jahr ihrer Sache nachgehen müssen, bis es ihnen gelingt, ihren Ueberschuß zu erhalten. Der Magistrat wird nun die Buchhaltung zur rascheren Erledigung der diesbezüglichen Lizitationsprotokolle anweisen, und auch das Depositenamt wird neuerdings um die Anstellung eines Diurnisten ansuchen, um diese Angelegenheiten rascher abwickeln zu können.

Der Budapest-Franzstädter Schulfest veranstaltet am 21. d. in den Lokaltären der gewesenen Schießstätte einen Wohlthätigkeitsball.

Israelitische Stipendien. Seitens des ungarischen israelitischen Landesstipendienvereins wird der Konkurs auf folgende Stipendien ausgeschrieben: 1. auf das Baron Joseph Ötvös-Stipendium mit 200 fl.; 2. auf das Popper de Podhrády-Stipendium mit 100 fl.; 3. auf das Dr. Eduard Desterreicher-Stipendium mit 100 fl.; 4. auf das Joh. L. Foch-Stipendium mit 100 fl.; 5. auf das Johanna Foch-Stipendium mit 100 fl.; 6. auf das Moriz und Ernestine Schreiber-Stipendium mit 100 fl.; 7. auf das Adolph Polácz-Stipendium mit 100 fl.; 8. auf das Arthur Sternthal-Stipendium mit 100 fl.; 9.—26. auf achtzehn Vereinsstipendien mit je 100 fl., von welchen letzteren fünf eventuell in Stipendien zu je 50 fl. zur Vertheilung gelangen werden. — Konkurriren können mittellose ungarische Studirende mosaischer Konfession, die an einer höheren Lehranstalt Ungarns sich durch Fleiß und gute Sitten auszeichnen. Als solche höhere Lehranstalten gelten: die Universität, die Rechtsakademie, das Polytechnikum, die Landes-Rabbinerschule, die 7. und 8. Klasse des Berggymnasiums und der Oberrealschule. Rigorosen können ebenfalls konkurriren. — Die Bewerber werden angewiesen, ihren Gesuchen Geburtsurkunde und authentische Atteste über Mittellosigkeit sowohl, als auch über den Fortgang ihrer Studien im letztvergangenen und laufenden Schuljahre beizufügen. — Ferner haben die Bewerber ihre Gesuche eigenhändig zu schreiben, und in denselben zu erwähnen, ob sie bereits prämiirt wurden und derzeit im Genuße eines Stipendiums sind. Die solchermaßen ausgestatteten Gesuche sind bis 31. Januar l. J. an den Vereinspräsidenten, Herrn königlichen Rath Dr. Joseph Böszöy (Budapest, Franz Deák-Platz Nr. 6) portofrei einzusenden.

Zur Affaire des Wainzer Stadthauptmanns. Wie die „Budap. Lokalkorr.“ berichtet, hat das Bester Komitat gestern ein Reskript des Ministers des Innern erhalten, mittelst dessen in Folge Refuzes der Wainzer Stadthauptmanns Ludwig Cmerich, welcher bekanntlich wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt von der Kongregation des Bester Komitats seiner Stelle entsetzt wurde, wieder in seine frühere Stelle

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Ich brauche nicht zu sagen, daß sich in Eng-

Sir Walter Calverly Trevelyan ihm den Inhalt seines Kellers „zu wissenschaftlichen Fortschritten“ vermacht hatte. Wenn der Sultan den Papste seinen Harem (allerdings mit nicht so angealtertem Inhalte, als derjenige des Kellers von Schloß Wallington ist) hinterlassen, wenn ein slovakischer Tagelöhner die verloren gegangenen Bücher des Tacitus erben würde, das Aergerniß könnte nicht größer sein, als der eifrige Teetotaller es empfand, da er die Zuschrift las. Zuerst glaubte er an eine Foperei und wollte dem Solicitor (Gerichtsvollzieher) aus Newcastle einen Fußtritt verfehen — aber nein, Form, Stempel, Siegel, Alles war amtlich, und vollends überzeugend war der gigantische verrostete Kellerschlüssel, welcher dem Schreiben beilag. Wenige Wochen später war Dr. Richardson rechtllicher und thatsächlicher Besitzer der Schätze, die im Keller von Wallington Castle geborgen lagen. Und nun begannen für den guten Doktor, welcher bisher frisch, froh, fromm gelebt hatte, Tage, die ihm nicht gefielen; von seinen Wangen schwand das blühende Roth; sein Schmerzbäuchlein sank ein; sein helles Lachen verstummte; allnächtllich träumte er den schrecklichen Traum, wie er in einem Tasse Hot oder Tokajer oder gar Whisky ertränkt wurde, und alltäglich zerrß und zerschlich er sich mit Sinnen darüber, was mit dem Weine anzufangen. Trinken darf er ihn nicht, da er grundsätzlich alle alkoholhaltigen Getränke verabscheut, deren Genuß für schädlich und sündhaft hält. Aus demselben Grunde darf er ihn nicht verschleudern oder verkaufen, da er ja nicht die Sünden Anderer fördern darf, und weil der Wein, laut Testaments-Klausel, dem „Fortschritt der Wissenschaft“ dienen soll, während derselbe, nach des Doktors Ansichten, die Menschen verdirbt, also die Wissenschaft schädigt. An jedes Faß, an jede Flasche einen Stein hängen und sie erfäufen, „da es am besten ist“, geht auch nicht an, denn dieses Vernichtungsgeschäft würde ja nicht dem Fortschritte der Wissenschaft dienen. Der Kasus ist ein schwieriger, wie er noch selten des Menschen Hirn gerührt hat.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

Land viele gute Seelen finden, welche Herrn Richardson mit trefflichem Rathe beispringen. Da ist zuerst die Kirche, welche auch hier einen guten Magen hat und meint, sie könne den teuren Wein sehr gut vertragen, übrigens sei die Theologie auch eine Wissenschaft und in diesen sündhaften Tagen, da ganz England zum neuen Babel werde, des Fortschrittes dringend bedürftig. Die Herren von der Queens Bench, die obersten Richter, halten es für nöthig, daß der Doktor ihr Gutachten einhole — natürlich gegen Bezahlung der enormen Sporkeln. Uneigennütziger sind die Naturforscher, namentlich die Chemiker und Aerzte; unentgeltlich wollen sie den Wein bezüglich seiner Wirkungen auf die menschliche Gesundheit prüfen und so dem Fortschritt der Wissenschaft dienen. Leider sind all' diese Vorschläge unbeachtet geblieben. Auch für die Bitten von wirklich oder angeblich frankten Witwen und Waisen, welche meinen, daß ihnen ein Gläschen alten Vortis oder Johannisbergers Genesung bringen könnte, ist Dr. Richardson aus religiösen und wissenschaftlichen Gründen taub geblieben. So wird nichts helfen, als die Einbringung der Bitte im Parlament, durch welche der Doktor der Pflicht entzogen wird, den Wein zur Hebung der Wissenschaft zu verwenden, sonach ihn in die Kanäle gießen darf. Der Ausweg empfiehlt sich umso mehr, als das Parlament eine Kommission einsetzen und diese die Rechtsfrage und somit auch das Streitobjekt untersuchen wird. Da die Kommissionen hier selten schneller, als bei Ihnen zur Berichterstattung kommen und die Engländer gern jeder Sache auf den Grund gehen, übrigens auch das Plenum des Unterhauses nur auf Grund persönlicher Ueberzeugung jedes einzelnen Mitgliedes stimmen kann, so ist Aussicht vorhanden, daß nach Basirung und Sanktionierung der Gesetzesvorlage Dr. Richardson nur drei leeren Fässer und Flaschen behalten wird, die er dann in Gottes Namen zerbrechen mag. Doch das Parlament tritt erst im Februar zusammen und darum durchlebte der Doktor vergeblich nacharubelnd, traurige Festtage.

überseht und wegen des obigen Vergehens mit einem Bönale von 200 fl. bestraft wurde.

Der Nothstand und die Unsicherheit in Bosnien nehmen, wie dem „N. W. Tagblatt“ telegraphisch mitgeteilt wird, in besorgniserregender Weise überhand. Im Bezirk Jocka sind in den Gemeinden Zelac, Brantze, Babovo, Jabuko, Niti, Kolina 4758, ferner in Curevo, Tekima und Wifoc 4667 Nothleidende, darunter 6030, die einer Unterstützung dringend bedürftig sind. Das Räuberwesen nimmt täglich zu. Bei Nacca wurde eine Bande von acht Mann durch eine Patrouille angetroffen und verfolgt, Schüsse wurden gewechselt; auch auf der Strecke Zajnicza-Mevlje treten Räuberbanden auf. Die tägliche Postbegleitung wurde von 3 auf 24 Mann erhöht. Das Reisen ist jetzt höchst gefährlich.

Die Affentirung wird heuer, entgegen der bisherigen Gepflogenheit, wegen der Verspätung, welche die Beratungen über das Militärkontingent verursachten, im ganzen Lande erst am 10. März beginnen.

Ein tragisches Schicksal fand ein Ezzeller Burfche, Namens Johann Pottson. Derselbe hatte ein Jahr in Bosnien verbracht, wo er sich feinerzeit als tapferer Soldat bewährte. Vor Kurzem kam er in sein Heimatdorf Zoltán zurück, wo er erfuhr, daß seine Geliebte ihm untreu geworden war und mit zwei Roboter Brüdern, Ludwig und Georg Raduly, in intimen Beziehungen stehe. Pottson machte seiner Geliebten Vorwürfe hierüber, die Schöne bekannte alle ihre Sünden, versprach, die neueren Beziehungen zu lösen und schwor ihrem Jantó ewige Treue. Die erwähnten beiden Brüder erhielten hievon Kunde, lauerten Pottson in einer Nacht auf und erschlugen ihn mit Knütteln. Wie „Nemere“ berichtet, wurde das Mörderpaar bereits in Haft genommen und sieht seiner Aburtheilung entgegen.

Die Budapester Greisler-Gelverbe-Genossenschaft hielt am 30. Dezember v. J. die konstituierende Generalversammlung des durch dieselbe gegründeten Spar- und Darlehens-Vereins“ statt. Nach Bestimmung des Bureau wurde der Statutenentwurf verlesen und „en bloc“ angenommen, bei dem hierauf erfolgten Wahlen der „Funktionäre“ wurden gewählt: Zu Direktoren: Sidor Finaly, Ernst Günther, Dr. Armin Gints, Paul Neubauer, Ludwig Weiß, Ignaz Poltner, Emanuel Berger. Zu Assistenten: Johann Diviagy, Stephan Borde, Dr. Philipp Grünhut, Max Reichmann, Julius Tafácsy. Zu Censoren: Bernh. Reich, J. Bucsák, E. Breuer, W. Bloch, M. Fischl, Gerson Fischer, F. Furpaß, M. Grünhut, S. Grünwald, Jakob Glaser, Hermann Hoffmann, S. Malheides, L. Mandl, L. Profopos, S. Rofenberg, S. Popper, L. Sonnenfeld, M. Spitzer, D. Tugendthal, S. Wohl.

Graf Victor Zichy-Ferraris.

Wir haben heute vom Grafen Victor Zichy-Ferraris die folgende Zuschrift erhalten:

Gehrier Herr Redakteur! Die Journale haben bereits so viel von ihrem Namen die Mittheilungen gepostet, die mich betrafen und gegen mich gerichtet waren, daß sie wohl auch diese wenigen Zeilen aufnehmen werden, durch welche ich ihre Freundlichkeit in Anspruch nehme.

Ich habe bisher geschwiegen, obzwar ich hätte sprechen können, ich habe bisher geduldet, obzwar dies auch nicht notwendig gewesen wäre; ich hatte aber die Ueberzeugung, daß eine Rechtfertigung vor einem unparteiischen Gerichte am Plage sein werde, welches ich als Staatsbeamter von der Regierung, als Abgeordneter von den Parteien des Abgeordnetenhauses, als Kasino-Mitglied vom Kasino-Ausschuß verlangt habe. Ich war ferner überzeugt, daß die Darlegung meiner Beweise an dieser Stelle am erfolgreichsten die Grundlosigkeit der gegen mich erhobenen Beschuldigungen darthun werde, welche, wie ich glaube, auch nicht darauf berechnet waren, meinen moralischen Tod nach sich zu ziehen.

Mit meinen Beweisen in der Hand, mit meinem reinen Bewußtsein glaube ich mit Recht zu jenem Resultate zu kommen — und ich gestehe, daß dies mein größter Fehler war, da mir mein Rechtsgefühl nicht erlaubte, anzunehmen, daß Jemand der Gelegenheit seiner Aussage und Vertheidigung beraubt werden könnte.

In dieser Beziehung sehe ich aber nach dem, was der Ausschuß des Nationalkassinos zum Beschluß zu erheben für gut befunden hat, meinen schmerzlichen Irrthum ein und ich habe jene ungewöhnliche Art der Gerechtigkeit kennen gelernt, welche ohne Einsichtnahme urtheilt und ohne Verhör über die Ehre eines Menschen den Stab bricht. Aber diese bedauerliche Erfahrung hat mich gleichzeitig ein ferueres Schweigen unmöglich gemacht und selbst bis zu der nicht fernen Zeit, da ich in einer ausführlichen Broschüre die Gerechtigkeit meiner Sache erweisen werde, kann ich mit der dokumentarischen Charakteristik jenes Vorgehens des Kassinos nicht zögern, wenn ich nicht vor der Welt in dem Lichte eines Menschen dastehen will, der jede Beschimpfung erträgt, weil er kein Mittel zu seiner Rechtfertigung hat und die Untersuchung fürchtet, weil sie ihm mit dem moralischen Tode droht.

Hier in Kurzem die Wahrheit: Der Präsident des Nationalkassinos hat mir am 8. Dezember des vorigen Jahres den folgenden Antrag mitgeteilt:

„Untertrag. Indem Graf Victor Zichy-Ferraris die gegen seine Ehre gerichteten Beschuldigungen, wie die Annahme eines Geschenkes von 100,000 fl. von einem Bankier, die Verwertung seines persönlichen Einkommens bei unfauberen Geschäften u. mehrere Monate auf sich bindet; da er, sogar angenommen, daß diese Beschuldigungen unbegründet sind, es veräumt hat, zur Vertheidigung seiner Ehre seiner ritterlichen Pflicht genugsam zu thun, ja, als seine Ausschließung aus dem Westert-Jockeyklub imminet war, in einem Duell, welches die Folge einer so ersten Angelegenheit gewesen, unter fol-

chen Bedingungen gekämpft hat, die die Satisfaktion illusorisch machen und er auf diese Weise ein unverfennbares Zeichen seiner Feigheit gab: glauben die Unterfertigten, daß im Sinne des §. 16 der Statuten des Nationalkassinos dieser ihr Antrag genügend motivirt ist, mit welchem sie um die Ausschließung des genannten Grafen Victor Zichy-Ferraris aus dem Nationalkassino eruchen. Budapest, 3. Dezember 1879. Graf Elemér Batthányi, Graf Koloman Almásy jun., Alexander v. Bajthényi, Baron Sigmund Uechtrich, Bela v. Pázmándy, Graf Aurel Desseoffy, Graf Paul Festetics, Graf Tassilo Festetics, Nikolaus v. Blaskovich, Ernst v. Blaskovich, Graf Moriz Esterházy jun., Graf Stephan Arvolgyi.“

Ich wurde also beschuldigt, daß ich ehrenrührige Beschuldigungen hinnahm ohne Genugthuung gefordert zu haben, ferner, daß ich nur illusorisch Satisfaktion nahm; das heißt: ich wurde der Feigheit beschuldigt. Ich wies hierauf in meinen, den Statuten gemäß schriftlich an den Kasino-Ausschuß gerichteten Bemerkungen vor Allem die juristische Unrichtigkeit der Beschuldigungen selbst zurück, welche die Grundlage der ganzen Angelegenheit bildeten und hat, gegen mich eine Untersuchung einzuleiten. Ich schrieb von Wort zu Wort Folgendes:

„Aus den in meinen Händen befindlichen Daten und bei Vernehmung von Zeugen wird es mir leicht sein, das Gegentheil zu erweisen und nicht bloß den Ausschuß und sämtliche Mitglieder des Kassinos, sondern auch das große Publikum davon zu überzeugen, daß die gegen mich erhobenen Beschuldigungen, sie mögen noch so gravirend erscheinen, nicht die Belastung sind. Deshalb bitte ich selber um die strengste Untersuchung und da im Sinne des §. 53 der Kassinstatuten hier der Fall der Entsendung einer Deputation zur Klarstellung des Thatbestandes zutrifft, erlaube ich den geehrten Ausschuß hochachtungsvoll, mir mittheilen zu wollen, wo und wann ich zu meiner eigenen Rechtfertigung erscheinen soll?“

Ich wies auch die Beschuldigung der Verjährung zurück, indem ich die Pflicht zur Klärung der Angelegenheit auf meine Sekundanten in dieser Affaire, die Herren Dr. Fejerváry und Dr. Döry, denen ich meine Ehre und mein Leben anvertraut hatte, und welche Aufklärung darüber geben können, inwiefern ich all' das gethan, was in einem solchen Falle die unaufschiebbare Pflicht eines jeden Mannes von Ehre ist.

Und ich wies endlich die unter dem Titel der illusorischen Gemachten Genugthuung erhobene Beschuldigung der Feigheit zurück, indem ich mich auf die Herren Dr. Ludwig Simonyi, Honvéd-Oberstleutnant Gustav Elek, Honvéd-Oberstleutnant Baron Ludwig Döry und Graf Abraham Gyurky berief, die beim Duell anwesend waren und die die Bedingungen desselben festgesetzt haben, denen ich mich vollständig unterworfen habe, in dem sicheren Bewußtsein dessen, daß mir diesbezüglich kein Recht zur Einsprache gebührt.

Im Anschlusse an all' dies habe ich in Angelegenheit der Duell-Affaire an den Kasino-Ausschuß wörtlich die folgende berechtigte Bitte gerichtet:

„Da nicht nur das Verhältniß, sondern auch das Vorgehen beim Duell den Gegenstand der Beschuldigung bildet, wird der geehrte Ausschuß zweifelsohne einsehen, daß auch für diesen Fall vor der Beschlußfassung die Eruirung des Thatbestandes durch auf diesem Gebiete bewanderte Männer unumgänglich notwendig ist. Die Bestimmung hierüber muß ich der billigen Entscheidung des geehrten Ausschusses überlassen, doch möge er zugleich zur Kenntniß nehmen, daß nach der Untersuchung und Klärung meiner Angelegenheit ich pflichtgemäß nicht säumen werde, von den antragstellenden Herren wegen der gegen mich vorgebrachten verletzenden Beschuldigungen ritterliche Genugthuung zu fordern.“

Ich schloß meine Bemerkungen folgendermaßen: „Ich erwarte den Beschluß des g. Ausschusses mit voller Verhütung, in dem ich die sichere Bewußtsein, daß ich im Stande sein werde, nachzuweisen, daß ich weder mit den von Jedermann streng einzuhaltenden Prinzipien des tadellofen Charakters oder des korrekten Verhaltens, noch mit denen der Ritterlichkeit in Widerspruch gerathen bin, was, auch bei der strengsten Untersuchung, nicht nur meine Daten, meine Korrespondenzen und die Aussagen der von mir beruhenden Zeugen, sondern auch die korrekte und unparteiische Beurtheilung jener außerordentlich verwickelten Umstände und Verhältnisse beweisen werden, denen zum Troste ich Alles gethan, was man in einem ähnlichen Falle von wem immer erwarten kann.“

Dies war meine Aeußerung, meine auf Daten, Korrespondenzen und Zeugen gestützte vorläufige Vertheidigungsschrift und meine, auf Grund des in den Kasino-Statuten wurzelnden Rechtes gestellte Bitte, daß in meiner Angelegenheit eine Untersuchung angeordnet werde. Und wenn der Ausschuß des Kassinos trotz der Daten, Zeugen und des Rechtes, sowie entgegen jenen gerechteren Männern, die nicht in meinem Namen, sondern in dem des Rechtes ihr anderswo so nachdrückliches Wort erhoben, mir die Untersuchung verweigert und den Weg der Rechtfertigung versperrt, und so ohne Einsichtnahme den Stab über mich gebrochen hat: so überlasse ich die Charakteristik dieses Vorgehens, sowie die Verurtheilung dessen, ob ein in dieser Weise gefaßter Beschluß, so schmerzlich er auch sonst sei, auf das ganze Leben eines Menschen von Einfluß sein könne, getrost der Gerechtigkeitliebe des großen Publikums.

Nach all' dem bitte ich nur noch das große Publikum, das nie ungerechterweise urtheilt, wenn es nicht durch irrige Information geleitet wird, daß es sein Urtheil so lange suspendire, bis ich mit meiner in Arbeit befindlichen dokumentarischen Rechtfertigung vor die Öffentlichkeit treten kann; bis ich im Stande sein werde, mir auf Grund der sich herausstellenden Wahrheit in jeder Richtung volle Genugthuung zu verschaffen, werde ich in meinem reinen Bewußtsein Trost finden.

Empfangen Sie, gehrier Herr Redakteur, unter Wiederholung meiner Bitte um unverkürzte Veröffentlichung meiner Zeilen, den Ausdruck meiner Hochachtung,

womit ich bin — Budapest, am 3. Januar 1880 — Ihr bereitwilliger Diener

Graf Victor Zichy-Ferraris.

Es versteht sich von selbst, daß wir weder für den Inhalt, noch für die Form der obigen Erklärung die Verantwortlichkeit übernehmen.

Hochwasser.

Budapest, 5. Januar. Auch der heutige Tag brachte in den Verhältnissen des Budapester Stromabschnittes keinerlei Veränderung. Das Donauweiser ist morsch und brüchig, aber im Ganzen und Großen intact, die Zunahme des Wasserstandes ist keine mäßige, seit 5 bis 6 Tagen um etwa 2 Schuh. Heute Abends verzeichnen wir 3.46 M. Gegenwärtig ist demnach für die Hauptstadt auch nicht die allergeringste Gefahr zu befürchten. Wie sich die Situation der nächsten Tage gestalten wird, hängt in erster Reihe von der Witterung ab. Das Abgehen des Eises in den oberen Gegenden, sowie das feststehende Eis in den unteren Stromabschnitten machen ein baldiges Steigen bei Budapest und vielleicht auch eine partielle Ueberschwemmung der rechtsseitigen Stadttheile wahrscheinlich. Sollte jedoch die Temperatur auch in den unteren Gegenden lau werden, dann dürfte das fremde und hiesige Eis die Hauptstadt ohne jede Gefährdung passieren. Das Exekutivkomité der Hochwasserkommission setzt inzwischen seine Arbeiten und Vorkehrungen fort, damit eine eventuelle Gefahr die Bewohner nicht unvorbereitet und ungerüstet finde.

In seiner heutigen Abend Sitzung nahm das Komité das Anerbieten der Donauregulierungs-Gesellschaft auf Ueberlassung von 14 Rähnen und das der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft auf Beistellung von 100 Rähnen dankend zur Kenntniß.

Die einzelnen Bezirkskommissionen melden Folgendes: Der erste Bezirk bedarf 10 Rähne. — Im zweiten Bezirk wurde beschlossen, die Realschule, die Schießstätte, das Staatsgymnasium, die Schullehäre in der Bäregasse und der unteren Wasserstraße für den Fall der Gefahr als Rettungsorte zu verwenden und im Schulgebäude der Bäregasse eine Wollschleife unter der Aufsicht des Frauenvereins einzurichten, ferner für die Anschaffung von Lampen und Fackeln sofort Sorge zu tragen. Der genannte Bezirk reflektirt auf 18 Rähne. — Für den dritten Bezirk werden 20 Rähne beansprucht, im fünften Bezirk 3. Die gewünschten Rähne wurden sofort angewiesen. Auf Antrag des Oberstadthauptmanns Thaisch beschloß die Kommission, sofort zwanzig größere Plätze zu bestellen, welche bei einer etwaigen Inundation als schwimmende Rettungsmittel zu dienen haben.

Der Kommunikationsminister hat die Hauptstadt heute durch ein Reskript davon verständigt, daß jenes Subkomité, welches von der Donauregulierungs-Enquete in Angelegenheit Altofens entsendet wurde, bereits den Entwurf angefertigt habe, demzufolge Altofen selbst vor Ausführung der definitiven Schutzarbeiten schon für diesen Winter und Frühling, wenn auch nicht gegen Ueberschwemmung, so doch wenigstens gegen Eislagen gesichert werden könne. Der Minister fordert die Hauptstadt auf, die Arbeiten sofort auf eigene Rechnung in Angriff zu nehmen. Der provisorische Entwurf gipfelt darin, daß ein 800 Meter langer Damm in der Höhe von 24 Fuß zu errichten sei, zu welchem 4500 Kubikmeter Erde erforderlich sind. All' dies würde bloß 5000 fl. kosten, da keine überflüssigen Expropriationskosten verursacht werden. Da diese Maßnahme im Interesse der Altofener Bevölkerung geboten erscheint, so werde diese der Durchführung keinerlei Hindernisse in den Weg legen. — Die Frage der Sicherung Altofens gegen Hochwasser bildet in der heutigen Sitzung der neokonstituirten Baukommission ebenfalls einen der Gegenstände der Diskussion. Der Kommission wurden die Pläne sowohl der definitiven, als der provisorischen Schutzarbeiten unterbreitet. Jener bezüglich der Errichtung des Filatoridammes ist ein alternativer; es wird auch eine kürzere und billigere Linie proponirt, für welche Mátys und Breufner plaidiren, da die Sicherung des Altofener Extravillans durch einen weit ausgedehnten Dammkreis überflüssig ist. Die Kommission acceptirte diesen Plan, dessen Durchführung im Frühjahr in Angriff genommen werden soll. Gegen den oben skizzirten Plan betreffs des provisorischen Schutzes wurde keinerlei Einwendung erhoben. Die Durchführung desselben soll sofort beginnen. Im Uebrigen wurde betont, daß auch in Altofen die Situation nicht gar so schlecht sei. Das Trottoir der mit der Donau parallel laufenden Hauptstraße ist auf 23 Schuh erhöht, auch die Bördsvärer Straße wurde bereits zu dieser Höhe gebracht, so daß den bewohnten Stadttheilen von rückwärts keine Gefahr droht; ein eventuelles Hochwasser haben demnach nur die Bewohner der Seitengassen zu befürchten.

Die Sachkommission der Donau-Regulierungs-Enquete hielt heute Vormittags im Kommunikations-Ministerium eine Sitzung. Der Vorsitzende Kon. Rath Friedrich Boros gab als Grund für die Einberufung des Komités die Nachrichten an, welche über das Steigen des Wassers von den oberen Donaustationen eingelangt sind. Zwar bergen die Wasserstandsverhältnisse in der Hauptstadt keine Gefahr in sich, allein im Umstand, daß die Hochwasser binnen Kurzem hier sein können und der Eistoth nicht abzugehen vermöchte, habe gleichwohl die Nothwendigkeit nahegelegt, das Komité behufs eventueller Veranlassung von Verfügungen zu versammeln. Angesichts der geschilderten Lage beauftragte der Präsident, das Komité solle, insofern als

die Gefahr nicht gänzlich geschwunden sei, täglich Sitzung halten.

Das Komitee acceptirte diesen Antrag und beschloß, sich täglich um halb 1 Uhr Nachmittags zu versammeln.

Überingenieur Ják erstattete sodann Bericht über die Skarpierungsarbeiten am Sorokfärer Schlußdamm.

Das Komitee nahm diesen Bericht, woraus unter Anderem auch erhellt, daß die Erdarbeiten bis zum 10. d. M. vollendet sein werden, mit Befriedigung zur Kenntnis.

Der Präsident wies darauf hin, daß, wenn die Eröffnung des Sorokfärer Donau-Armes plötzlich notwendig werden sollte, es an hinlänglichen Arbeitskräften hiefür mangeln dürfte, daher es vielleicht angezeigt erschiene, wenn schon jetzt der Minister dafür Sorge trüge, daß dem Komitee im Bedarfsfalle eine entsprechende Anzahl von Pionieren direkt zur Disposition gestellt werde.

Der Präses meldet, daß er das von den zum Schutze Alt-Nagy delegirten Kommissären Wohlthat und Desider Nagy unterbreitete Gutachten im Wege des Kommunikations-Ministers der Hauptstadt übermittlelt habe.

Überingenieur Hugo Ják bemerkt, in der hauptstädtischen Hochwasser-Kommission habe der Stadtpresident Herr Végly die Mittheilung gemacht, daß die von diesem technischen Komitee nach Altosfen entsandten Fachmänner die Sachlage daselbst zwar untersucht und auch Vorschläge erstattet hätten, daß aber gleichwohl nicht das Geringste zum Schutze dieser bedrohten Stadttheile geschehen sei.

Dann wurde das Gesuch der Einwohner der Gsepel-Insel an die Regierung in Behandlung gezogen. — In Anbetracht der besonders gefährdeten Lage der Insel beschloß die Kommission, die Besorgnisse der Inselbewohner bei der definitiven Regulierung in gehöriger Weise zu würdigen und alles Mögliche zu thun, um Leben und Habe der Inselbewohner vor der Gefahr zu sichern.

Hugo Ják meldet noch an, daß der heutige Wasserstand von 336 M. in Folge der von oben kommenden Hochwasser morgen um ungefähr um 1 Meter zunehmen wird, was er zur Kenntniß zu nehmen bittet. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

In das Komunikations-Ministerium sind folgende Meldungen gelangt:

Preßburg, 5. Januar. Wasserstand 606 Cm., das obere Eis geht ständig ab. Bei Guttor steht zwar das Eis, doch ist für Preßburg vorläufig keine Gefahr.

Komorn, 5. Januar. Wasserstand 292 Cm., Wetter wolfig.

Komorn, 5. Januar. Seit gestern Morgens ist das Wasser um 1' 5" gestiegen.

Graan, 5. Januar, 11 Uhr 30 Min. Das Eis steht, das Thermometer zeigt 4 Grad Wärme, Wasserstand 232 Cm.

Greßi, 5. Januar, 9 Uhr Vormittags. Das Wetter ist lau, das Eis steht, Wasserstand 320 Cm.

Adony, 5. Januar, 10 Uhr Vormittags. Wasserstand 269 Cm. Das Eis steht.

Tolna, 5. Januar, 9 Uhr 50 Min. Das Wasser ist seit gestern Nachmittags 4 Uhr bis heute Vormittags 9 Uhr um 4 Cm. gestiegen. Wir haben 2 Grad Wärme. Das Eis steht.

Mohács, 5. Januar. Wasserstand 277 Cm., steigend, Eisstand unverändert, das Thermometer zeigt 0.5 Grad, gestern hatten wir 3 Grad Wärme. Seither weht ein kalter Wind, der Frost bringt.

Mohács, 5. Januar, halb 11 Uhr Vormittags. Wetter lau, das Wasser langsam steigend, das Eis steht.

Neufah, 5. Januar. Wasserstand 255 Cm., das Eis steht 0.23 dick. Wetter klar, lau.

An die hauptstädtische Hochwasserkommission sind bis 7 Uhr Abends folgende Depeschen eingelangt:

Adony, 4 Uhr. Witterung trüb, Temperatur drei Grad Wärme; das Eis steht, das Wasser schmilzt; Stand 275 Cm.

Komorn, 12 Uhr. Wasserstand 9' 10". Seit Morgens ist das Wasser um 11" gestiegen. Das Eis steht; vier Grad Wärme.

Waißen, 12 Uhr 5 Minuten. Eis steht; Wasserstand 20 Cm.; vier Grad Wärme.

Preßburg, 6 Uhr 45 Minuten. Das Hainburger Eis geht seit 4 Uhr Morgens ununterbrochen ab. Wasserstand 522 Cm.

Greßi, 4 Uhr 20 Minuten. Witterung fortwährend mild, das Eis steht; Wasserstand 324 Cm.

Mohács, 4 Uhr. Witterung mild, Eis steht; das Wasser ist seit Morgens nicht gestiegen.

An das Kommunikationsministerium sind bis 8 Uhr Abends folgende Depeschen eingelangt:

Graan, 5 Uhr Abends. Unterhalb der 8. Graner Brücke ist der Eisstoß um 4 Uhr Nachmittags abgegangen.

Preßburg, 5 Uhr 40 Minuten. Um 5 Uhr Wasserstand 626 Cm. Seit Mittags ist das Wasser um 12 Cm. gestiegen. Das Eis ist bei dem D-Regier Arme gestaut. Von Körvelyes bis Dobozgag ist das Wasser rein, unterhalb jenes Ortes steht das Eis wieder. Temperatur 3 Grad über Null.

Preßburg, 1 Uhr. Das Wasser steigt langsam, aber fortwährend. Wasserstand um 1 Uhr 614 Cm.,

Temperatur 4 Grad. Bei Guttor steht das Eis noch. Bei Dobozgag um 5 Uhr Morgens kurze Zeit Eisbewegung, jetzt steht das Eis wieder. Wasserstand daselbst 340 Cm.

Neufah, 2 Uhr 50 Minuten. In Semlin heutiger Wasserstand 214 Cm.; Wasser in Abnahme. Ueber das Wasser verkehren Wagen.

Szegedin, 5. Januar. Der k. Kommissär hat Anstalt getroffen, daß behufs eventueller Sprengung der in der Marosmündung aufgestauten Eismassen mittelst Dynamits ein Genie-Offizier nach Szegedin entsendet werde. Es wurden auch Vorkehrungen getroffen, daß aus den Kellern und Kanälen, die sich mit Wasser gefüllt haben, die Flüssigkeit ausgepumpt werde, da im Falle des Steigens der Theiß die Ableitung derselben in den Fluß unmöglich wäre.

Die Marchbrücke bei Theben-Neudorf wurde vom Eisstoß gestern ganz zerstört und fortgeschwemmt. Im „W. Grenzboten“ lesen wir hierüber Folgendes:

Die Zerstörung der Marchbrücke bei Theben-Neudorf an der Schloßhofer Straße, ist einer der ziemlich bedeutenden Verluste, welche der Donau-Eisstoß bereits verursacht hat. Die daselbst befindliche, mit 24 ziemlich starken Leichenholzpfeilern versehene und von den Nachbarstaaten gemeinschaftlich in Stand gehaltene Brücke mit einer vollen Deffnung von 23 Klaftern ist zur Stunde nur in Trümmern und Resten vorhanden, denn durch den mächtigen Anprall des Donaueisstoßes gedrängt, stürzte der Eisstoß des bei Theben in die Donau mündenden Marchflusses stromaufwärts sich zu bewegen an und es dauerte eine kurze, aber verhängnisvolle Viertelstunde (etwa gegen 11 Uhr Vormittags), daß zunächst zwei Joche wie Splitter durch die Wucht des herangebrängten Eises in der Luft förmlich zertrüben. Halb folgten diesen andere Joche; denn von unten und von den Seiten drängten sich ganze Eisfelder und Berge in die erbebende Brücke und jetzt sind Bestandtheile von 17 Jochen am rechten und linken Ufer zertrübt, 2 mehr oder minder beschädigt und nur 5 Joche der linken Seite sind als unbeschädigt zu bezeichnen. Der später anlangende Donaueisstoß fand ziemlich freies Feld vor sich und zog auch, ohne weiteren Schaden anzurichten, aufwärts. Gegen Abend sah man in der March, nachdem sich bereits um 1 Uhr ein Sinken bemerkbar machte, nur noch bis an das Dorf Theben-Neudorf vorgehobene Schollen längs der Felder und des Brücken-Dammes und der auf die Nachricht der Zerstörung plötzlich herbeigeeilte Chef des Preßburger kön. Bauamtes, Überingenieur Leopold v. Kiss, konnte nach Verfügung der entsprechenden Maßregeln nichts Anderes mehr thun, als das Kommunikationsministerium von dem Verluste verständigen. Die bereits mehrfach arg mitgenommene Brücke wurde nach ihrer Zerstörung im Feldzuge des Jahres 1866 mit einem Kostenaufwande von 154,000 fl. d. W. hergestellt und hatte zur Instandhaltung außerdem noch eine Summe von beiläufig 25,000 bis 30,000 fl. d. W. in Anspruch genommen. Deren eventuelle Wiederherstellung dürfte die ursprünglichen Erbauungskosten nicht überschreiten.

Die kurzen telegraphischen Meldungen des gestrigen Tages berichten, daß über die an der Donau gelegenen Ortschaften Kaiser-Ebersdorf, Simmering, noch mehr aber Albern, Ort und Schönau eine verhängnisvolle Katastrophe hereingebrochen sei. Vor allen anderen ist es der Ort Albern, welcher gestern Nacht so plötzlich von den Wasserfluthen heimgesucht wurde, daß die Bewohner nur mit Mühe ihr nacktes Leben zu retten vermochten. Wenn sich die Nachrichten, welche von dort einlaufen, bewahrheiten, so ist die Gabe der Bewohner dieses Ortes vollkommen vernichtet. Weder das Vieh, noch die notwendigsten Habseligkeiten konnten gerettet werden, ja die Noth an Lebensbedürfnissen stellte sich so schwer und so bitter ein, daß sich die Bewohner genöthigt sahen, die Hilfe der Nachbarn anzurufen. Von Wien aus wurde sofort durch die Polizeidirektion zur momentanen Abhilfe ein Betrag von 150 fl. durch den Bürgermeister Dr. v. Kewald eine Summe von 500 fl. zugestellt. Auch Kaiser-Ebersdorf, das an diesen Speiden partizipirt, hat schwer gelitten. Dort retteten sich die meisten Bewohner gleich denen des benachbarten, tief liegenden Theiles von Simmering, der im Volksmunde die „Seechlacht“ heißt, auf die Dächer. Das Clement brach so schnell herein, daß an eine Flucht nicht mehr zu denken war, nachdem man vorher, allen Warnungen zum Trost, die Häuser zu verlassen sich geweigert hatte. Der ganze Raum zwischen dem Donaukanale, dem höher gelegenen Theile der Ebersdorfer Gründe, von Simmering bis zum Staatsbahnbaum und durch die Durchlässe bis in die unmittelbare Nähe Wiens, gleich einem großen See, den der stürmische Westwind zu hohen Wellen peitschte. Es war eine fürchterliche Nacht, welche die Hilflosen auf den Dächern, den Dächern und Schornsteinen verlebten. Und als der Morgen anbrach und die glücklicheren Nachbarn den Jammer bemerkten, da stellte sich erst heraus, daß man keine Hilfsmittel hatte, um die Zweifeltenden zu retten. Mit Mühe wurden einige Rähne aufgebracht, auf welchen das Rettungsnetz versucht wurde. Es waren schlechte, durchlässige Fahrzeuge, auf welche sich einige beherrzte Männer wagten, um Rettung zu bringen. Sie mußten häufig den Kampf mit den hochgehenden Fluthen aufgeben oder konnten doch bei dem elenden Zustande der Rähne nur eine, höchstens zwei Personen aufnehmen. Die Fahrt war umso gefährlicher, als die Rähne häufig auf Hecken, Mauern, Steinhäufen aufstießen, welche ein Umkippen der Fahrzeuge herbeizuführen drohten. In Simmering war es die freiwillige Feuerwehr, welche mit großer Mühe Widerstand leistete, Thiere und Habe rettete und die auf den Dächern Schutzhelfenden in die Rähne aufnahm. In Kaiser-Ebersdorf wurde ein Theil der Gefährdeten von Rähnen aufgenommen, welche mit Militär besetzt waren. Auch dort war es beinahe unmöglich, die Stöße gegen den Sturm zu halten, und noch bis zu dieser

Stunde befinden sich daselbst ganze Familien in drohender Gefahr. Die Delogirten — 200 an der Zahl — sind in den Schulgebäuden, die Ruchthiere in Gasthausstallungen untergebracht.

Theater, Kunst und Literatur.

(Konzert.) Das Nationalkonservatorium veranstaltete heute im kleinen Redoutensale ein Wohlthätigkeitskonzert, dessen Reinertragniß der Bekleidung der armen Volksschulzöglinge der Hauptstadt gewidmet war. Sowohl die Lehrkörper, als die Zöglinge der Anstalt wirkten zusammen, das Programm des Abends zu einem zehenden und künstlerisch befriedigenden zu gestalten. Ein Hummel'sches Quintett führte die verdienstvollen Professoren der Anstalt (die Herren Gmeich Székely, Karl Huber, Alois Góthi, Alois Fischinger, Leopold Szuf), eine Tartini'sche Sonate und ein Mozart'sches Quartett (Bdur), beides in Massenbesetzung, die vorzüglicheren Schüler der Violin-Abtheilung vor, und fanden (namentlich die ganz vorzüglich studirte Tartini-Sonate) lebhaften Beifall. Zwei ansprechende Frauenchöre von Professor Mathias Engesser wurden von den Gesangsschülerinnen entsprechend zu Gehör gebracht, während das virtuose Spiel durch Einzelvorträge der Herren Arpad Bánhegyi, Alexius Pap, Gmeich Petró und Fräulein Ida Nagy vertreten war. Der gerechte und ungetheilte Beifall des zahlreichen Publikums gab den Mitwirkenden ein ehrendes Zeugniß und das namhafte Reinertragniß, das dem wohlthätigen Zwecke zufällt, ist auch ein äußerer Erfolg, mit dem die Verantwortlichen recht zufrieden sein dürfen.

Im deutschen Theater in der Wallgasse wurde heute mit den Proben eines neuen vieraktigen Lustspiels: „Mein Schwiegerjohn“ von L. W. Buchbinder begonnen.

Pablo de Sarasate, der berühmte Violinvirtuose, arrangirt Mittwoch, den 14. d., um halb 8 Uhr, im kleinen Redoutensale unter Mitwirkung des Fräuleins Margarethe Wein ein Konzert mit folgendem Programm: 1. Opus 27, Violin-Suite mit Klavierbegleitung: a) Prélude, b) Romance, c) Scherzo, Sarasate. 2. a) Goldmark: „Der wilde Jäger“, „Waldbraut“, „Der Mond scheint durch den dunklen Wald“; b) Rubinstein: „Die blauen Frühlingaugen“, Fr. Wein. 3. Mendelssohn: Violinkonzert, Sarasate. 4. Verdi: „Bolero“, aus den Liedern Johanna Guzmans, Fr. Wein. 5. Sarasate: a) „Faust“-Waltz, b) Spanische Tänze, Sarasate.

Der greise Schauspieler Alexander Szilagy tritt am 10. d. zum Besten der Neupester reformirten Kirche im Volkstheater in Siglitz's Volksstück „Nagy apó“ auf.

Gerichtshalle.

Budapest, 5. Januar. (Strafsache des Polizeikommissärs Friedmann.) Das Budapest'sche Strafgericht verhandelte heute unter Vorsitz des Vizepräsidenten Johann Kriz (Botanten Freneisz und Dr. Laßny) die Appellation des inhaftirten Moriz Friedmann und seines Sohnes Gustav gegen die weitere Untersuchungshaft, die der Untersuchungsrichter Csárára gegen Beide im Beschlußwege verhängt hat. Der Gerichtshof hat Gustav Friedmann's Appellation Folge gegeben und seine sofortige Freilassung angeordnet, während bezüglich des Polizeikommissärs Moriz Friedmann der Inhaftirungsbeschluß bestätigt wurde. Dr. Kornel Csemmer, als Vertheidiger Friedmann's, appellirte nun an die kön. Tafel.

(Die Schlussverhandlung in der Strafsache der Osnier Volksbank) beginnt am 7. d. Die Dauer derselben ist auf 14 Tage anberaumt. Der Präsident traf heute Anstalten zur Kammerweiterung im Verhandlungssaale. Die Verhandlung wird Gerichtsath Franz v. Székács, Referent des Prozeßes, leiten; als Botanten werden die Gerichtsräthe v. Medeczky und v. Székács fungiren. Die Anklage vertritt Staatsanwalt v. Roszthányi. Als Zeugen sind vorgeladen: Theodor Gombár, Michael Hloics, Gustav Kerner, Joseph Weststein, Gustav Eisendorfer, Stephan Fridrich, Stephan Horn, Franz Mihálysi, Georg Hoffner, Anton Klemm, Jakob Rogyórosy, Adolph Haas und Gustav Thein. Auch ein Vertreter des Liquidations-Ausschusses der Volksbank wird bei der Verhandlung zugegen sein. Als Sachverständige wurden Titus Rémet und Leopold Kronberger berufen.

(Zur Affaire Végly.) Die einfigige Wächlerin Végly's, Marie Rittler, welche wegen Verdachtes, Végly bei der Flucht behilflich gewesen zu sein, vor einigen Tagen verhaftet wurde, ist gestern in Folge Gerichtsbeschlusses auf freien Fuß gestellt worden.

Offener Sprechsaal. *)

An die geehrte Geschäftswelt! Wir beehren uns hiemit, anzuzeigen, daß wir vom 1. Januar 1880 angefangen die alte, am Platze altbekannte Internationale Annoncen-Expeditiön Leopold Lang unter der Firma Arno J. Mayer & Leopold Lang weiter führen, und bitten unsere geehrten Kunden, Bekannte und Freunde, sowie ein p. T. Publikum, uns auch fernernhin mit Aufträgen betrauen zu wollen, da wir durch unsere weitverzweigte Verbindungen im In- und Auslande auf das Beste und Billigste zu effektuiren in der Lage sind. Hochachtungsvoll

Arno J. Mayer & Leopold Lang, 11 Dorotheagasse 11, im Hofe links.

*) Für diese Anstalt ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Telegramme.

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Ihre Majestät die Kaiserin und Königin zieht, wie in Offiziellen verkündet, am 3. Februar zu den Jagden nach Irland.

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Petersburger Meldungen schließen die Wahrscheinlichkeit eines Thronwechsels aus...

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Fr. Presse“ meldet aus London: Die Flucht Abdul Rahmans...

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Der „Deutschen Zeitung“ meldet man aus Konstantinopel: Nach längerer Unterredung...

Berlin, 5. Januar. Die „Nordd. Allg. Zeitung“ bringt eine ausführliche Mittheilung vom 24. Dezember aus Konstantinopel über den Fall Köller...

Wien, 5. Januar. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Konstantinopel vom 4. d.: Einige Detailfragen des türkisch-britischen Arrangements...

Paris, 5. Januar. Der unabsehbare Senator und ehemalige Minister unter Louis Philippe, Montalivet, ist gestorben...

Petersburg, 5. Januar. Die Stellung Balujeffs, als Präsident des Ministerkomites, entspricht ungefähr der Stellung des englischen Vizepräsidenten der Council.

Wien, 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Die „Neue Freie Presse“ meldet: Im Handelsministerium wird die Staatsbahnaktion jetzt endlich in Angriff genommen...

Wien, 5. Januar. Das Wasser der Donau ist im Laufe des Nachmittags bedeutend gefallen. Jede Ueberfluthungsgesfahr...

ist geschwunden. Von überschwemmten Distrikten läuft das Wasser ab. Sämmtliche Rettungshäuser sind bis auf 4 eingestellt.

Prag, 5. Januar. Das Eis ist auf allen böhmischen Flüssen ohne Schaden abgegangen. Bei Melnik ist das ausgetretene Wasser bereits zurückgetreten.

Lemberg, 5. Januar. Die „Gazeta Lwowska“ berichtet über einen Dammbruch und über die Ueberfluthung der Weichsel...

Paris, 5. Januar. (Orig.-Telegr.) Der dicke Nebel hält an. Das Thermometer zeigt 3 1/2 Gr. C. Die Seine ist 1 Meter gefallen und eisfrei.

Berlin, 5. Januar. (Schluß) Papierrente 60.90, Silberrente 61.75, ungarische Goldrente 85.40, ungarische Staatsbahn...

Frankfurt, 5. Januar. (Schluß) Papierrente 60.56, Silberrente 61.56, österr. Goldrente 71.00, ungar. Goldrente 84.93...

Paris, 5. Januar. (Schluß) 3prozentige Rente 81.85, 5prozentige Rente 116.95, amortis. Rente 83.55, österr. Staatsbahn...

Berlin, 5. Januar. (Produktenmarkt) Schl. Weizen per April-Mai Nm. 235.50, per Mai-Juni Nm. 239.50...

Stettin, 5. Januar. (Produktenmarkt) Weizen per Januar Nm. 234.50, per Februar-März Nm. 236.00...

Breslau, 5. Januar. (Produktenmarkt) Spiritus loco 60.50, per Januar 60.50.

Paris, 5. Januar. (Produktenmarkt) [Abend.] Weizenmehl per laufenden Monat 71.50, per Januar-Februar 71.75...

Konstantinopel, 5. Januar. (Privat-Telegr.) In dem Wunsche, der Gusanje-Frage möglichst bald ein Ende zu machen, hat die hohe Pforte...

Wiener Börse vom 5. Januar. (Privat-Telegramm.) Die heutige Börse gestaltete sich sehr fest, der Verkehr war vorzugsweise in Transportwerthen lebhaft...

Die heutige Börse gestaltete sich sehr fest, der Verkehr war vorzugsweise in Transportwerthen lebhaft; es gewannen Nordwest, Siebenbürger, Turnau-Kratuper je 7 fl., böhmische Nord, Elisabeth, Franz-Joseph, Kaiserin-Elisabeth, Nordost je 4 fl., Dux-Bodenbacher...

Lemberg-Czernowitzer, Litz-Budweiser, Fünffürchen-Barscher je 5 fl., Nordbahn 2 Prozent. Schwächer waren mährische Grenzbahn, Buschtiebrader 2. Emission je 4 fl., Prag-Duxer 2 fl.

Am 2 U. 20 M. notirten folgende Schlusskurse: Dester. Kredit 292.70, Anglo-Austrian 145.00, Galizier 255.75, Lombarden 85.00...

Die offiziellen Schlusskurse sind: Ungar. Grundentlastungs-Obligationen 88.50, ungar. Eisenbahn-Anlehen 115.50, Galiz. Tarjaner...

Auch die Abendbörse verlief lebhaft. Ge notirten: Dester. Kreditaktien 294.30, ungarische Kredit 272.20, Anglobank 146.20, Unionbank 108.20...

Am 6 Uhr - Minuten notiren: Dester. Kreditaktien 294.20, Anglo-Austrian 145.75, ungar. Kreditbank 272.00, Staatsbahn 274.75...

Am 9 Uhr notiren: Dester. Kreditaktien 294.40 nach 294.60 und 294, Anglobank 146.10, Unionbank 108.90...

Bester Waaren- und Effekten-Börse.

Effetengeschäft. 5. Januar. Die Hausse verfolgt unaufhaltsam ihren Weg, sie sucht sich täglich eine neue Ausstattung aus...

Vormittags variirten österreichische Creditaktien zwischen 295.30 und 295.30, blieben 295.60, ungar. Goldrente wurde mit 98-97.95...

Die Mittagsbörse war durch höhere Wiener Kurse günstig beeinflusst, Eisenbahnanleihen wurde mit 115.62 1/2, Goldrente mit 98.10 gefragt...

Die Abendbörse brachte eine weitere Hausse, österreichische Creditaktien stiegen von 297.30 auf 298.20, blieben 298, ungar. Goldrente wurde mit 98.20-98.40...

Getreidegeschäft. Von Weizen wurden heute circa 5000 Mstr. umgesetzt, Beförder verstanden sich zu einem Preisnachlasse von 20-25 kr. gegen den Schluss der Vorwoche.

Ukraine-Weizen per Frühjahr 14 fl. 70 fr. nominell.

Maiz, Banater, alter oder neuer, nach Verkaufers Wahl mit 8 fl. 40 fr. per Mai-Juni geschlossen.

Die amtlichen Getreidenotirungen der hiesigen Kornhalle sind per 100 Kil. Weizen: Banater, Theiß, Bester Boden...

75 R. fl. 13.10-13.25 fl. 13.30-13.40 fl. 13.05-13.25 76 " 13.35-13.45 13.55-13.65 13.30-13.40 77 " 13.55-13.65 13.75-13.85 13.55-13.65 78 " 13.70-13.80 13.90-14.00 13.70-13.75

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

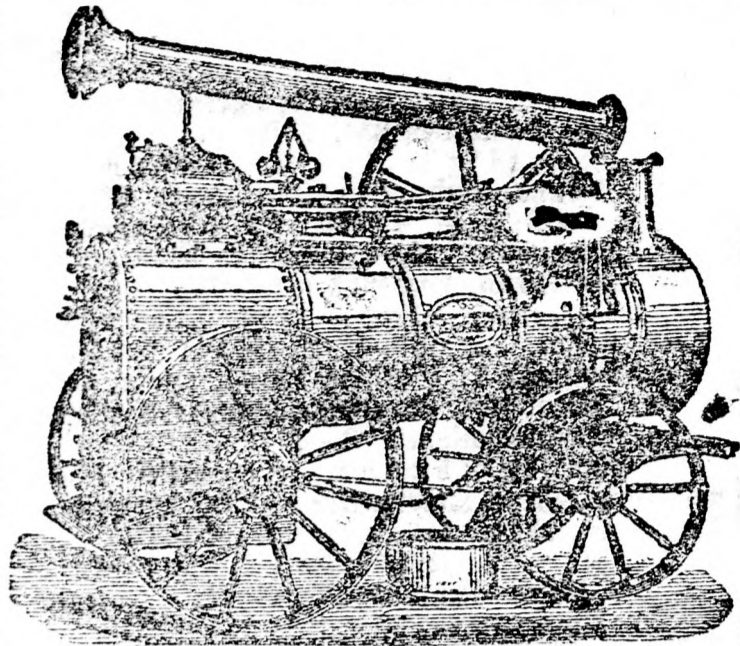
75 R. fl. 13.50-13.40 fl. 12.60-12.75 76 " 13.55-13.65 " 12.85-12.95 77 " 13.75-13.85 " 13.05-13.15 78 " 13.90-14.00 " 13.30-13.45

Pariser Weltausstellung 1878: 2 goldene Medaillen für Lokomobile und Dampf-Dreschmaschinen.
 Pariser Weltausstellung 1867: große goldene Medaille für Lokomobile und Dreschmaschinen.
 Wiener Weltausstellung 1873: Fortschritts- und Verdienst-Medaille.

Cardiff 1872: von der königl. landwirthsch. Gesellschaft ersten Preis von 40 Pfund Sterling für die beste Dampf-Dreschmaschine, 100 Pfund Sterling für den besten Stroh-Elevator, sowie 180 werthvolle Gold- und Silber-Medaillen und zahlreiche Goldprämien als Anerkennung der höchsten Vortrefflichkeit unserer Fabrikate.

MARSHALL SONS & COMP L^TM^D,

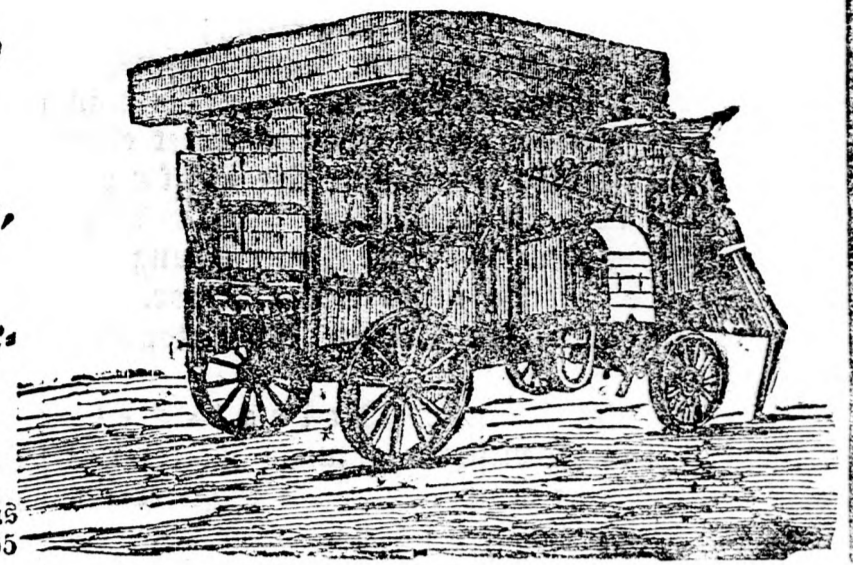
landwirthschaftliche Maschinen-Fabrikanten, GAINSBOROUGH (England).



General-Agentur
 Budapest, Waignerstraße 72,
 empfehlen:

Lokomobile
 für Holz-, Kohlen- und Strohheizung,
Dreschmaschinen
 mit Brandvorrichtung, patentirtem Sicherheits-Selbstweiche-Apparat,

MAHLMÜHLEN,
 Zahnräder- und Riemenbetrieb, sowie alle in das landw. Fach einschlagende Artikel. 3755
 Kataloge auf Verlangen franco und gratis.



CARNEVAL 1880.
 Neueste und geschmackvollste
Cotillon-Orden
 aus Bronze und Zinn,
 Damenspenden und Cotillon-Touren
 zu den billigsten Fabrikspreisen. Preiscourante gratis. Für Niederverkäufer bedeutenden Rabatt. 3894
C. KANITZ,
 Budapest, Dorotheagasse Nr. 12.

Mein sehr ausführliches, reich illustriertes
Haupt-Samenverzeichnis
 über Oekonomien, Gärten, Feld- und Waldsamen, Blumenzwiegelel u. s. w. ist erschienen und wird auf Wunsch franco und gratis zugesendet.
 Jeder Bestellung auf Gärten-Samerien wird ein schön ausgestattetes, 120 Abbildungen enthaltendes Verzeichnis über Gartenkultur gratis beigegeben.
 „Erste ung. Garten- u. Feldbau-Agentur“ 3893
ADOLF D. FREUND,
 Samenhandlung, Budapest, Maria-Bateriegasse, Thonethof.

Honorar nach Belieben!
 für gründliche und sichere Heilung
Gehelmer Krankheiten
 jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden, noch so chronisch werden stauend schnell, ohne Folgeitbel und ohne Verunstaltung gründlich geheilt, neuentstandene in 2-3, veraltete in 8-10 Visiten von dem Spezialisten **A. BESENBEK**, prakt. Arzt u. Geburtshelfer.
 Wohnt: Budapest, Innere Stadt, Neuweltgasse Nr. 13, vis-à-vis dem Komitats-hause ebenerdig rechts, die erste Thür.
 Ordiniert von Früh 9-4 Uhr Nachmittags und 7-8 Uhr Abends.
 Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Pester Versicherungs-Anstalt.
Kundmachung.
 In der am 30. Dezember 1879 abgehaltenen außerordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Pester Versicherungs-Anstalt sind folgende Beschlüsse gefasst worden, welche durch Bescheid ddo. 31. Dezember 1879 3 100,335 des Budapest. k. u. Handels- und Wechselgerichtes bestätigt wurden.
 1. Die Pester Versicherungs-Anstalt fusionirt sich mit der „Foncière, allgem. Versicherungs-Aktien-Gesellschaft“ unter der Firma „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt.“
 2. Die fusionirte Gesellschaft übernimmt alle Verpflichtungen der Pester Versicherungs-Anstalt, insbesondere auch den bei ihr Versicherten gegenüber, tritt dagegen auch in die Rechte der Anstalt ein.
 3. Es wird den P. T. Aktionären der Pester Versicherungs-Anstalt freigestellt:
 a. Nach Ablauf von sechs Monaten vom Tage der zum dritten Male erfolgten vorstehenden Kundmachung gerechnet (S. 208, Punkt 4 und S. 204 des H.-G.) für je eine Aktie der Pester Versicherungs-Anstalt eine Aktie der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ im Nominalwerthe von fl. 100 in Gold mit einer Einzahlung von 50%, daher fl. 50 in Gold von der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ zu übernehmen, oder
 b. Falls dieselben die ihnen zurepartirten Aktien der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ nicht übernehmen wollen, für je eine Aktie der Pester Versicherungs-Anstalt den Betrag von fl. 116 ö. W. in Baarem entgegenzunehmen, wenn sich die P. T. Aktionäre innerhalb 30 Tagen vom Tage des obenerwähnten Bescheides des Budapest. k. u. Handels- und Wechselgerichtes gerechnet, hiefür bei der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ schriftlich erklärt haben.
 Die Bezahlung dieses Baarbetrages erfolgt acht Tage nach Ablauf des vorerwähnten Anmeldestermines durch den Wiener Bankverein, beziehungsweise durch die „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ (Budapest, Wlbergasse 10) als dessen Zahlstelle.
 Wovon die p. t. Aktionäre der Pester Versicherungs-Anstalt mit dem Bemerkens verständigigt werden, daß die erforderlichen Blanquets zur Erklärung bezüglich des Umtausches oder der Baarzahlung im Bureau der „Foncière, Pester Versicherungs-Anstalt“ auf Wunsch auszufolgen werden.
 Budapest, 5. Januar 1880. 3895
Pester Versicherungs-Anstalt.
 (Nachdruck wird nicht honorirt.)

פסח מערהל בהכשר גמור.
 Die Budapest. aut. orthod. jüd. Gemeinde erzeugt heuer **פסח מערהל** in der hiesigen Concordia-Dampfmühl-Aktiengesellschaft unter Aufsicht ihres ehrwürdigen Herrn Oberrabbiners **הרב הגאון מהר ה"י סופר** נ"א בדקולתנין.
 Es ist unserem ehrwürdigen Rabbinat gelungen, die Concordia-Dampfmühle zu bewegen, daß derjenige Theil der Mühle, welcher zur Bereitung von **פסח מערהל** bestimmt ist, am **Samstag שבת קדש** Stillstand hält.
 Der bewährte Ruf der Concordia-Dampfmühle, die ausgezeichnete Qualität ihres Produktes, sowie die strengste **השגחה** welche durch das ehrwürdige Rabbinat ausgeübt wird, läßt uns hoffen, allen Anforderungen bestens entsprechen zu können.
 3996
 Die Budapest. aut. orth. jüd. Gemeinde.
 (Baron v. Drezy'sches Haus)

Die von mir persönlich gewählten
BALL-GURRANDEN
 Brantwürme und Schmiedestein
 sind in schönster Auswahl aus Paris angekommen und
 mache hiermit zu deren gefälligen Beschaffung meine höchste
 Empfehlung.
Charlotte Raff Blumen salon,
 Grabengasse Nr. 8, 1. Etos. 3890

Zur
Faschings-Saison
 empfehlen
 Nouveautés in Phantasie-
 und Seidenstoffen
KELLER & ZSITVAY,
 BUDAPEST, Servitengebäude.
 Elegante
Ball-Toiletten
 werden prompt und billig nach neuester Mode im
 eigenen Atelier verfertigt. 3898

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

9. Jahrgang Nr. 6

Beilage des „Neuen Pester Journal“.

Dienstag, den 6. Januar

Nemzeti színház.
Pappenheim Eugénia assz. a londoni „Her Majesty's opera“ első énekésnőjének vendégjátékával:
A zsidó nő.
Opera 5 felv. Irta Soriba, Zenejét szerzett Halevy.
Brogni Ney
Leopold Paull
Elsőszőr zsidó Perotti Gy.
Eudoxia Malaczkyne
Bozsa Pappenheim

NEP-SZÍNHÁZ.
A kornevilli hangok.
Regényes operet 4 felv. Zenejét szerzett Robert Planquette.

VÁR-SZÍNHÁZ.
VIZKERESZT, vagy: a mit akartok.
Vígjáték 5 felv. Irta Shakespeare Zenejét írta Tausch E.

Deutsches Theater (Wollgasse).
Direktion: Robert Müller.
Die Gypsfigur.
Bosse mit Gesang in 3 Akten von Th. Daube.
Gustav Stoder Dr. F. Müller
Thezeze, seine Frau Fr. Neumann
Marie Fr. Quinz
Herr Rothhofer Dr. Barth
Frau Rothhofer Fr. Rosen
Ballini Dr. Z. Müller

Széchenyi - Promenade.

Heute Dienstag
Militär-Musik-Konzert
im Saale

unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters **M. Antos**
Anfang 7 Uhr. 3892 Entrée 25 Kr.
Ganz neues außergewöhnliches Programm.
Die Saalkonkordaten sind für Hochzeiten, Kränzchen, Vereine u. s. w. zu annehmbaren Bedingungen zu haben.

NEUES ORPHEUM,

chem. Belezny-Garten. 382
Tägliche Vorstellung im Salon.
Schönstes u. größtes Etablissement Budapest's für Familien.
Nur noch 4 Vorstellungen
der weltberühmten **GODAJU**

Japanesen-Truppe.

Fr. Anna Burger, Fr. Katizza Tokay,
Wiener-Liederfängerin, ungarische Volksfängerin.
Aufsireten des Gesangs-Komitees
W. ZANGL,
Fr. Josephine Scherz, Kiss und Josa,
internat. Sängerin, Tänzerin.
Voranzeige: In den nächsten Tagen erstes Auftreten der vorzüglichsten, durch 3 Auszeichnungen decorirten Schlittschuhkünstlerin **Miß Walli Sprina**, sowie der reizend schönen deutschen Chanteuse **Fr. Martha L'humée**.

Hauptstadt. Redoute.

Dienstag, den 6. Januar 1880:
zu Gunsten des
Central-Fröbel-Frauen-Vereins für Ungarn
und unter Mitwirkung des
Ersten Budapester Zither-Vereines
verbunden mit einer **Lombola** 3889

Promenade = Concert

der I. I. Regiments-Kapelle **Baron Ruffevich**,
Kapellmeister **Franz Lehar**
und Nationalmusik **Berkes Lajos**.
Loge 4 fl., Logenst. 1 fl., Galleriest. 70kr.
Entrée 50 kr.
Ende nach Mitternacht.
Kasseneröffnung 5 Uhr. Anfang 6 Uhr.
Der Central-Fröbel-Frauen-Verein für Ungarn

Schuster's Bierhalle und Restaurant

zum „Alten Staatsbahnhof“.
Heute, und jeden Sonn- und Feiertag,
KONZERT
des 67. Lin.-Inf.-Reg. Ritter von Schmerling unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **HULKA**.
Entrée 20 Kr. Hochachtungsvoll 3858
Ernst Schuster,
Restaurateur.
Die Lokalitäten sind für Bälle und Hochzeiten bestens zu empfehlen.

„Grand Hotel Orient.“

Ich beehre mich, einem p. t. Publikum zur gefälligen Kenntniss zu bringen, daß ich den in meinem Hotel I. Stock befindlichen
Prachtsalon
neu renovirt und dem Zeitgeist entsprechend eingerichtet habe und denselben zu **Hochzeiten, Concerten u. Bällen**, zu dem billigsten Preise überlasse. — Hochachtungsvoll
J. FRISCH,
Eigenthümerin des Grand Hotel Orient.
(Nachdruck wird nicht honorirt.)

PFANDSCHEINE

vom königl. Verkauft, von sämmtlichen Budapester Banken und Sparkassen, sowie alle In- und Ausländer Lose werden bis zum vollen Kursverth zu coulantesten Bedingungen belehnt
3293
im Bank- und Wechselhaus
G. E. SCHREIBER, Budapest,
Leopoldstadt, Kirchenbazar Nr. 5.
Türken-, Sachsen-Münz- und Ausländer Lose werden gekauft und verkauft.

ZIEGLER'S
Bierhalle u. Restaurant
Waitner-Boulevard 48.
Militär-Musik-Konzert
unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn
J. HAJEK.
Mittwoch, Konzert des
Franz Sterba,
vom Karlsbad, bestehend aus 5 Damen und 7 Herren.
Entrée frei.

Albrecht's Restauration

und neu renovirte Lokalitäten „zur alten Linde“,
Waikeuerstraße, Gasse Révaygasse.
Heute und täglich Vorstellung der beliebten Singpielgesellschaft unter Direktion des 3897

Wiener Neumann.

Auftreten der beliebten Wiener Liederfängerin Fr.
LAURA NEUMANN,
Fr. Denis, des Hrn. Schmidt sowie sämmtlicher engagirten Mitglieder.
Anfang 8 Uhr.

Da das echte Malzextrakt, dessen Anwendung sich auf die Aussprüche der Professoren **Oppolzer, Heller, Boek und Niemeyer** gründet — einen viel günstigeren Einfluss auf die leidenden Schleimhäute übt, als der gewöhnliche Zucker, so sind die daraus erzeugten echten 3830

Wilhelmsdorfer Malzextraktbonbons

um Vieles ansehnlicher, reizvoller und schmeckender als alle jene Brustbonbons, welche nichts als Zucker oder neben diesem höchst indifferente Stoffe enthalten.
Es wird daher insbesondere gebeten, die echten Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons nicht mit den sogenannten Malz-Bonbons zu verwechseln, welche diesen Namen nicht verdienen, da solche gar kein Malz enthalten.
Die Wilhelmsdorfer Malzextrakt-Bonbons werden in zwei Qualitäten erzeugt: in rothen Kartons à 10 Kr. per Dbd. fl. 1 — und mit mehr Malzextrakt in Büchsen à 25 Kr., 40 Kr. und 66 Kr.

Jos. Küffler & Co.,
Budapest, Waikeurgasse 13,
Savbanergasse 15,
Ferner bei **Joseph Edeben**, Wien, Hauptgasse 30,
Santa Karoly, Badgasse „zum Strauß“ und bei den meisten Apothekern und Kaufleuten.
Malzextrakt-Chokolade zu fl. 1.20, 1.60, 2 und 3 fl. per 1/2 Kilo.

TANZSAAL

Ein großer 3856
samt Nebenlokale und Theater-Bühne für Bälle, Hochzeiten, Konzerte und Theater-Vorstellungen verwendbar, wird sofort täglich oder auch auf längere Zeit billig vermietet.
Näheres II., Albrechtstraße Nr. 112.

Gefertigter beehre mich, einem hochgeehrten Publikum die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich das seit 10 Jahren innehabende **Herrn- und Damen-Frisiergeschäft und Parfümerie-Lager**, Budapest, Josephsplatz 2, im Nationalbank-Gebäude, bedeutend vergrößert und mit allem Komfort und elegant ausgestattet habe. Gleichzeitig danke ich für das mir bisher geschenkte, ehrende Vertrauen und erlaube mir, um ferneren Besuch meines neu arrangirten Etablissements ergebenst zu bitten. Schließlich bin ich so frei, die hochgeehrte Damenwelt ebenso auf meinen Damen-Frisier-Salon mit separatem Eingange als auf mein angehängtes Lager ellenlanger Haarzöpfe, die ich von 1 fl. 50 Kr. aufwärts verkaufe, aufmerksam zu machen und bitte um die geehrten Aufträge.
Hochachtungsvoll
Stefan Dankovsky,
Friseur und Haarhändler, Budapest.
Provinz-Aufträge werden gegen Nachnahme prompt effectuirt. 3812

Nur per Monat Leihgebühr in **1000**
60 kr. **Leih-Bibliothek**
Budapest, Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 6, vis-à-vis dem „Neuen Pester Journal“, stets vorrätig die neuesten Werke in ungarischer, deutscher, französischer Sprache.
Monats-Abonnement 60 Kr. 3866

Cotillon-Boschan's
Garderobemann.
WIEN, Stephansplatz, Jasomirgottstr. 6,
empfehle ein reichhaltiges Lager von geschmackvollsten und neuesten
Cotillon-Touren,
romantischen Stoffbedeckungen u. Gavarni-Ordnern
in geschickten Contouren.
Die Vereinnahme Gefelligkeiten Bergangstreffe.
Orden.
Entrée frei.

Elegante
Ueberzieher fl. 12, Winterröcke fl. 18,
Priester-Winterröcke fl. 30, Herbst-Anzüge fl. 22, Winterhosen fl. 6, Menzlioff fl. 19, Loden-Menzlioff fl. 12, Jagdröcke fl. 3, Loden-Paletots fl. 18, Schlaf- röcke fl. 12, Kermel-Gilets von fl. 6, Stiefelhosen v. fl. 8, Keilpelze v. fl. 35, Jagd-Pelze v. fl. 25, Stadtpelze v. fl. 35, Livreen v. fl. 26 und aufwärts.
Alles aus reiner Schafwolle, nach neuester Façon, sorgfältig gearbeitet, zu billigen fixen Preisen (den Zeitverhältnissen Rechnung tragend) zur Ver-
Jakob Rothberger,
i. u. i. Hoflieferant,
Budapest, Christofplatz 2, 1. Stock, zum „großen Christof“.
Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.
Provinz-Bestellungen prompt. 3825

Buchhalter u. Korrespondent
gesucht.
Für ein hiesiges en gros- & en detail-Geschäft wird ein Korrespondent dauernd engagirt.
Korrektur Buchhalter, verlässlicher Arbeiter in allen Komptoir-Arbeiten — volle Kenntniss der ungarischen und deutschen Sprache in Wort und Schrift Bedingung — französische und serbische Sprache erwünscht.
Offerte übernimmt aus Gefälligkeit bis 8. d. Mts. die Administration dieses Blattes unter Chiffre **J. N.** 3874

Neu. Neu. Honig-Kräuter-
Huste-Nicht Malz-Extrakt und
Garamellen von L. H. Pietsch & Co. in Breslau. — Zu haben in
Josef v. Lörz's Apotheke Budapest.
Gutachten des Herrn **Dr. med. Michaelis**.
Ihren Honig-Kräuter-Malz-Extrakt habe ich speziell nach seiner Zusammensetzung und Wirkungsart geprüft und empfehle selbigen sowohl gegen **katarthale Affektionen der Athmungs-Organe**, als auch gegen **chronisch entzündliche Zustände der Lungen** und des Kehlkopfes, gegen **anhaltenden quälenden Hustenreiz** und beginnende **Tuberkulose**.
Dr. med. Michaelis, pract. Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Außer zahlreichen Anerkennungen besitzen wir auch ein **Dankschreiben Sr. Hoheit des Herzogs Ernst II. von Coburg-Gotha** 2957

Künstler und Cardinal.

Roman in fünf Büchern von E. del Negro.

Viertes Buch.

Marchesa Chiara Ripamonti.

Erstes Kapitel.

Der Gesangslehrer.

(45. Fortsetzung.)

Isidora verzürte sich. Aber seltsam, sie erwiderte kein Wort. Die Hände krampfhaft ballend, trat sie in den Garten, rief ihren Gemahl und theilte ihm mit, daß sie heute nicht sitzen könne, weil sie Kopfschmerzen habe. Beide kehrten in das Atelier zurück. Marques war jetzt wieder außerordentlich höflich. Er bedauerte die Fürstin wegen ihrer Migräne, empfahl ihr eine rasche Fahrt im offenen Wagen, hüllte sie in ihren Mantel ein und hob sie in ihre Kalesche. Dann verbeugte er sich vor dem Fürsten und wartete, bis dieser eingestiegen war und sich neben seine Gemahlin gesetzt hatte, ehe er sich zum Gehen wandte.

Zweites Kapitel.

„Leb wohl!“

Johannes Röder hatte den Weg eingeschlagen, welcher über die Eisenbrücke, durch die breite Langoraprasse nach dem Janiculus führt.

Die Worte des spanischen Künstlers hatten in ihm ein unangenehmes Nachgefühl erzeugt. Es schmerzte ihn, daß der Mann, den er achtete und liebte, der sich für den Freund Donna Chiara's ausgab, so kalt von deren in Aussicht stehendem Eintritt ins Kloster sprechen konnte.

Der Jüngling hatte das schöne Mädchen liebgewonnen, weil Liebeschmerz es quälte und es somit seine Leidensgefährtin war.

Er wollte verhindern, daß Marchesa Chiara Ripamonti der Kirche verfallte. Wie aber war das zu bewerkstelligen? . . . Wer konnte ihm helfen, das Intriguen-Gewebe zu zerreißen, welches angezettelt worden war um Alfonso und Chiara zu trennen?

Marques wäre ein so unschätzbare Verbündeter gewesen. Der wollte aber nicht helfen!

Und Cardinal Nota? Der konnte freilich helfen, wenn er wollte. Würde er aber wollen? Und was würde der Kirchenfürst von ihm denken, wenn er ein so lebhaftes Interesse für eine so schöne junge Dame an den Tag legte? . . . Würde er nicht meinen, er sei in diese schöne junge Dame verliebt?

Den Jüngling überließ es heiß bei diesem Gedanken.

Eine Weile stand er, mit verchränkten Armen nachdenklich vor sich hinsehend, auf der Estrade des den Janiculus krönenden Kirchleins San Pietro in Montorio, dann trat er achselzuckend an die Brüstung des vor dem Gotteshause liegenden Planes, stützte sich auf dieselbe und sah hinab auf die blühenden Gärten des Monte d'Oro (goldenen Berges).^{*)}

Von der mit dem süßesten Wohlgeruch getränkten Abendluft umweht, vergaß er, in den Anblick einer einsamen Palme versunken, gar bald den Cardinal, die höheren Weihen, den Spanier, Chiara, die Priester und Alles, was mit ihnen zusammenhing.

An diesem Ort stand der verliebte Jüngling seit einer Woche jeden Abend.

Fremde, welche den Gipfel des Janiculus erklimmen, erfreuen sich des herrlichen Panoramas, das sich hier den Augen bietet, sie betrachten die ewige Stadt, den vielgenundenen Tiber, die wehmuthsvolle Campagna, das freundliche Sabingergebirge, sie gebenden des alten Königs Numa, der am Fuße dieses Hügel begraben liegt, oder des Apostels Petri, der auf seiner Höhe den Märtyrertod erlitten haben soll, sie werfen neugierige Blicke auf den Bosco Parrasio hinab, unter dessen hohen Bäumen die Arkadier sich zu versammeln pflegten, und lauschen dem Getöse des mächtigen Paulinischen Wasserfalls.

Von all dem hörte und sah Johannes Röder nichts, der sich auf dieser Höhe jeden Abend von süßen Dämpfen und noch süßeren Träumen berauschen ließ, während seine Augen an der Krone der Palme hafteten, welche ihr gesiedertes Gezweig wie schützend über das Dach der Villa Delle bedeckte.

Hatte die scheidende Sonne die fahlen Blätter der Palme in Gluth getaucht, war die purpurne Röhre allmählig verblaßt, so trat der Jüngling langsamen Schrittes den Heimweg an.

Der Gedanke, daß Beatrice nicht allein sein würde, daß er ihn, den Glücklichen, den Verhassten, den Gemahl der abgetretenen Frau sehen müßte, hatte Johannes während der letzten Woche die Kraft verliehen, an dem grünen Thore der Villa vorüberzueilen, ohne Einlaß zu begehren. Ihm war, als ob er, so lange er den Gatten Beatricens nicht mit seinen eigenen Augen sah, das Recht hätte, an dessen Existenz zu zweifeln.

*) Der Gianicolo erhielt wegen seiner goldgelben Erde den Namen: Montorio (von Monte d'Oro, d. i. goldener Berg).

Heute aber war die Sehnsucht nach dem Anblick der Heißgeliebten so stark, daß sie die Scheu, Beatricens Gemahl zu begegnen, völlig überwog.

Beherzt zog er an der Glocke des grünen Parkthores.

Innen wurde gefragt, wer geschellt habe.

— Johannes Röder, erwiderte der Jüngling.

— Öffne! befahl eine dem jungen Mann wohlbekannte Stimme, deren Klang ihm den Athem verlegte.

Die Pforte ging knarrend auf.

— Ist Signora Deste zu sprechen? fragte er mit unsicherer Stimme dem öffnenden Gärtner.

— Ja! antwortete Beatrice, indem sie dem Besuch entgegentrat. Guten Abend, Herr Kapellmeister; bitte, treten Sie ein.

Röder gehorchte, den Hut leistend.

Der Gärtner schloß das Thor und verschwand alsbald hinter den, nächsten Gebüsch.

— Ich kam mich nach dem Befinden Ihres Söhnchens zu erkundigen, gnädige Frau, hob der Jüngling an.

— Ich danke, versetzte Beatrice. Es geht meinem Kleinen jetzt wieder ganz gut. Indeß haben wir ihn schon vor zwei Stunden zur Ruhe gebracht. Er soll schlafen, viel schlafen, sagt der Doktor . . .

Sie hielt inne und wurde roth.

Der Arzt, welcher das gesagt hatte, war nicht der, den Johannes ihr zugeführt.

Der junge Mann konnte sich ihre Verwirrung nicht erklären und sah sie fast fragend an. Sie senkte den Blick.

So vergingen einige Sekunden.

— Lassen Sie uns nach der Villa gehen, sagte endlich Beatrice, die Schleppe ihres weißen Kleides aufhebend.

Johannes vernichtete sich und Beide betraten die Pappel-Allee.

Schweigend schritten die jugendlichen Gestalten neben einander her . . .

Welch' ein Abend!

In den Anlagen dämmerte es schon; über den Wipfeln der dunklen Bäume, am tiefblauen Himmel traten jachte die Sterne hervor. Die tausend Vögel die noch eben so laut gewitzelt hatten, verstummten; man vernahm nur noch das durch die Entfernung gedämpfte Rauschen des Wasserfalles und das leise Knistern eines den Kies streifenden Gewandes.

Die Nähe der geliebten Frau, der Duft der Blumen und Blüthen, das dämmerige Licht, die feierliche Stille, vereint mit dem fernen, eintönigen Rauschen des Wassers verjetzten den Jüngling in einen Zustand trunkenen Weltvergessenheit.

Röder sprach kein Wort, aber gerade dieses Stillschweigen verrieth Beatrice, was in ihm vorging. Sie beschleunigte ihren Schritt, um rascher das Haus zu erreichen. Was sie ihm zu sagen hatte, mußte beim nüchternen Schein einer Lampe ausgesprochen werden, nicht hier im dünftigen, von der eben aufgegangenen Mondscheibe sanft erleuchteten Garten, wo sie, angefunkelt von den Sternen, von der Pracht des so herrlichen Abends mächtig ergriffen, selbst so weich gestimmt war, daß es ihr unmöglich gewesen wäre, den ihr lieb gewordenen Jüngling mit der gebotenen Festigkeit für immer zu entlassen.

Mit ihren Gedanken beschäftigt, achtete sie nicht auf ein Gartenwerkzeug, das ihr im Wege lag. Ihr Fuß stieß gegen dasselbe, sie wankte und — fühlte sich von zwei Männerarmen aufgefangen.

Ein seltsamer, leiser Schmerzensschrei entrang sich des Jünglings Brust, als seine Arme, die sich unwillkürlich ausgebreitet hatten, den zarten Körper der angebeteten Frau berührten.

Ohne diesen leisen, verrätherischen Schrei wäre an der Situation nichts Verhängliches gewesen, denn Johannes hatte seine wankende Begleiterin bloß gestützt. Es war ein Dienst, wie man ihn auf offener Straße dem erlittenen Nächsten leistet, wenn dieser ausgleitet — aber ohne diesen Ausschrei der Seligkeit.

Dieser war es, welcher Beatrice verstummen ließ. Ohne ihm für seine Hilfe zu danken, schritt sie eilig dem Hause zu. Johannes folgte ihr in gleichem Tempo.

Die junge Frau führte den Kapellmeister in ihr Atelier.

Hier war es fast ganz finster. Den einzigen lichter Punkt des Zimmers bildete das in der Höhe angebrachte Niesfenster, ein sternenförmiges Viereck vom tiefsten, schönsten Blau.

— Treten Sie ein, sagte Beatrice, auf der Schwelle stehen bleibend, und entschuldigen Sie mich, wenn ich Sie auf Augenblicke allein lasse. Ich will nach meinem Söhnchen sehen. Unterdeß wird man Licht bringen.

Nach diesen Worten verschwand sie.

Johannes stürzte sich auf das zarte Gewebe, welches die Schultern der jungen Frau im Garten bedeckte und das sie beim Eintreten in's Haus auf einen Stuhl geworfen hatte.

Er vergaß sein Gesicht in den süß duftenden Schleier, küßte ihn, preßte ihn zwischen die zusammengebissenen Zähne und sog den Wohlgeruch in vollen Zügen ein . . .

Das Geräusch nahender Schritte veranlaßte den Jüngling, den Schleier auf den Stuhl zurückzulegen

und in das Zimmer zu treten. Indeß verhalten die Tritte in der Ferne . . .

Niemand kam.

Röder setzte sich an den Flügel und ließ seine kunstfertigen Finger leise über die Tasten gleiten, während seine Augen an einem großen Stern haften, der durch das Fenster des Ateliers ihn freundlich anblickte.

Es lag in der Weise, die er spielte, etwas unfählich Ergreifendes.

Anfangs klagte das Instrument allein, dann fiel aber die Stimme des Jünglings in elegischem Tonfall ein:

Es fällt ein Stern herunter
Aus seiner funkelnden Höh!
Das ist der Stern der Liebe,
Den ich dort fallen seh!

Wie trug er das Lied vor! Welch tiefen Schmerz athmete sein Gesang!

Das Tempo des Gesanges ändernd, fuhr der Künstler fort:

Anfangs wollt' ich fast verzagen,
Und ich glaubt', ich trüg es nie;
Und ich hab' es doch getragen —
Aber fragt mich nur nicht: wie?

Beatrice stand neben der Balustrade der von dem Atelier in die obere Etage der Villa führenden kunstvollen Stiege und lauschte dem Gesange mit Unachtsamkeit, ohne sich zu regen.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zum Attentat in Madrid.) Im „Temps“ finden sich noch einige interessante Einzelheiten über dieses Ereigniß. Das Königspaar hatte am 30. Dezember Nachmittags eine lange Spazierfahrt bei herrlichstem Winterwetter gemacht. Der König lenkte selbst den Bascoton, der mit zwei jungen feurigen Pferden bespannt war, die sich schwer dirigiren ließen. An seiner Seite saß die Königin, hinter ihnen befanden sich zwei alte Lakaien des Hauses; ein einziger Vorreiter hielt sich vor dem Gesährte. Eben kam der Wagen aus der Calle Major auf den Platz der Armeria, und der König wollte von hier aus in den Palaß einlenken, als die Pferde wieder unruhig wurden. Nun saßte der König die Zügel fester und lenkte das Gespann gegen die Puerta del Principe, welche die Mitte der Schlossmauer bildet. Hier ließ der König die Pferde ein langsameres Tempo nehmen, weil er vor dem Schlosse eine Menge Schaulustiger bemerkte, welche sich wie gewöhnlich bei einer Aus- oder Einfahrt des Königspaares angesammelt hatte. Im Augenblicke, als die Schildwache präsentirte und der Wagen das Pflaster des Portals berührte, sprang ein junger Mensch hinter dem Schilderhaus, wo er bisher verborgen gewesen, hervor; er legte die linke Hand auf den Bascoton und schoß so in dichtester Nähe eine Pistolenkugel gegen den König ab. Der König wendete den Kopf ab, bückte sich schnell und wollte die Pferde rasch durch das Portal lenken. In diesem Momente ertönte ein zweiter Schuß, welcher Haar und Nacken eines der alten Lakaien streifte. Diese furchtbar dramatische Szene hatte kaum einen Augenblick gedauert; im selben Momente, als sich der König nach dem ersten Schusse gebückt, hatte sich die Königin Marie Christine, einen Schreckensschrei ausstoßend, zu Alfonso herabbeugt, um zu sehen, ob er verwundet sei. Beim zweiten Schusse wendete sich der König mit einer instinktiven Bewegung zu Marie Christine, in der Meinung, sie sei es, welche jetzt verwundet worden. Der König zeigte dann viel Kaltblütigkeit, er beruhigte die von den Straßen und aus dem Schlosse zusammenströmende Menge und geleitete die Königin langsam über die Stiege in die erste Etage. Hier mußte sich die Königin, welche die Kräfte verlieren, in einem Vorzimmer auf einen Sessel niederlassen. Sie wurde von den Prinzessinen und den Hofdamen des Hauses umringt, und als man ihr die Waffe zeigte, die dem Königsmörder abgenommen worden war, fing sie an zu weinen. Francisco Dero Gonzalez benahm sich bei seinem ersten Verhöre vollkommen ruhig; in seinen Taschen fand man einige Zündhütchen und ein schlechtes Messer. Seine zweiläufige Pistole, nach dem System Lescaur und von 1/2 Centimeter Durchmesser, war in gutem, fast neuen Zustande. Er übte sich schon 14 Tage vor dem Attentate im Pistolenschießen. Das Königspaar besuchte eigens das Opernhaus, welches gegenüber vom Schlosse liegt, um sich der Menge zu zeigen. Als Beide ihre Loge betraten, erhob sich das ganze Haus, um ihnen eine warme Ovation zu bringen. Die junge Königin sah noch bei ihrem Erscheinen bleich und abgepannt aus, aber bei dieser Huldbigung belebten sich ihre Züge und voll Kamuth dankte sie dem Publikum durch wiederholtes Grüßen. Dieselbe Ovation wiederholte sich, als das Königspaar die Oper verließ.

(Ein Brief vom alten Rothschild.) Am 16. und 17. d. M. kommt eine Reihe von Autographen in Frankfurt zur Versteigerung, darunter ein Brief A. M. Rothschild's, des Gründers des großen Bankhauses. Es ist dies ein an einen heftigen Minister gerichtetes Mahnschreiben, das aus dem Jahre 1804 stammt. Der Brief lautet: „Aber mit Bewunderung denken Sie. Hoch. Durchlaucht gar an keiner Zahlung, Scheint wohl, daß höchstselbe Vermeynen daß ein Prinz nicht verpflichtet istunklische Zahlung zu befragen, sollte das sein, so gestehe auch Schou mit Meinem geringen Charakter zurücken hin, so wünsche ich nur Ein Tag den Zablaa in der 3ten Diechwoch ein Prinz zu sein, daß ich auch nichts zu bezahlen benethigt wehre, allein daß kein keine Sache, wenn es mich alles in der Welt soll kosten, so muß meine Zahlung richtig leisten, so hoffe ich, daß ein Prinz das nehmlische zu thun Schuldig ist. — — — sollte den ein Prinz so ein Großes Vorrecht Geniesen, da kan ohne möglich jemand dabey bestehen bleibe, sein sie gesichert Mein Geld der haket mir Meine Ehre und Meine Ehre ist Mein Leben, wehr mir Mein Geld nicht Zahlt, der nehmet mir Meine Ehre.“

Die ersten Nummern des neuen Jahrgangs 1880 sind bereits erschienen und in allen Buchhandlungen als Probe zu haben.

Bestellungen nimmt die Buchhandlung von Dobrowsky & Franke, Budapest, IV., Universitätsgasse 2, entgegen.



Illustrirte Damen-Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich 2 1/2 Mark (in Oesterreich nach Cours).

— fl. 1.50 kr. ö. W. mit Franto-Postversendung in die Provinz fl. 1.80 ö. W. Täglich erscheinen:

24 Moden-Nummern,

enthaltend gegen 2000 Abbildungen, das ganze Gebiet der Damen- u. Kindergarderobe und alle Handarbeiten umfassend,

24 Schnittmuster-Bogen,

enthaltend gegen 500 Original-Schnittmuster mit Beschreibung, Monogramme und Mustervorzeichnungen.

24 Unterhaltungs-Nummern

mit anregendem, fesselndem Inhalte in reichstem Bilderschmuck. Novellen, Erzählungen von beliebten Schriftstellern, Musik-Piècen,

Korrespondenz über Toilette, Gesundheits- und Schönheitspflege.

24 Bellagen

ferner

12 colorirte Modenkupfer.

Der „Bazar“ ist über die ganze civilisirte Welt verbreitet und von der vollen Anerkennung des Publikums getragen denn er kommt dem Bedürfniss jeder Altersstufe des weiblichen Lebens im Gebiete des Schönen und Praktischen, stets der neuesten Mode Rechnung tragend, entgegen. Vermittelt seines reichen Materials in Bild und Text, sowie seiner vielen und korrekten Schnittmuster wird sich die Frauenwelt durch den „Bazar“ in allen Fragen der Toilette, der Handarbeit, der Wirtschaft etc. auf's Beste berathen sehen. — Die zur Anleitung und Unterstützung in der Farbenwahl der Toilette von Künstlerhand entworfenen

colorirten Modenbilder

werden fortan allmonatlich dem „Bazar“ beigegeben werden.

Bestellungen werden jederzeit von allen Buchhandlungen und Postanstalten angenommen. — In Budapest von der Buchhandlung von Dobrowsky & Franke, IV. Bez., Universitätsgasse 2, im Gebäude der ersten vaterländischen Sparkassa.

Alle 14 Tage erscheint eine Doppel-Nummer im Umfange von 3—4 Bogen im größten Folio-Format mit zahlreichen Illustrationen.

WARNUNG! Nachdem ich in Erfahrung brachte, daß in Budapest auch anderes Öl als mein Fabrikat unter dem Namen „Kaiseröl“ verkauft wird, erlaube ich mir, das P. T. Publikum ausdrücklich darauf aufmerksam zu machen, daß mein Fabrikat „Kaiseröl“ nach Budapest nur an Herrn Samuel Haaz, Waitnerboulevard 23, hier, daher echtes und unversälfertes, geruchloses, wasserhelles KAISERÖL dort und in nachstehenden Verkaufsstellen zu bekommen ist. — Alle Anpreisungen von anderer Seite sind mit der größten Vorsicht aufzunehmen. Bremen, 1. Januar 1880. August Korff. Verkaufsstellen in Budapest: Radoesay és Bányai, Kronprinz-Nudolphgasse, Guszmann & Mautner, Waitnergasse, Szenes Éde, Dorosthegasse, J. M. Tunner, Deafgasse 21, Carl Szandtner, Kalvinplatz, R. S. Gabos, Museumgasse, Joseph Haaz, Kerepeserstraße 27, C. J. Grünl, Hochstraße, Szakál László, Kronengasse, Adolph Neumeier, Maria Valeriegasse, M. Weininger, Dien, Wasserstadt. 3811

Bestimmtheiten für die Rheumatisms-, Glieder- und Brust- oder Lungenerkranktheit. Ich habe mich in St. Sempet's Buchh. in Budapest, Waitnergasse 12, jedoch jedes Verleihen.

Glückauf nach Braunschweig! Die 88. Braunschweig'sche Landes-Lotterie mit 48,000 Gewinnen und 1 Prämie im Gesamtbetrage v. Neun Millionen u. 718,000 Mark, darunter ev. Mark 450,000, Mark 300,000, Mark 150,000, Mark 100,000, Mark 75,000 2 à Mark 50,000, Mark 40,000, 6 à Mark 30,000 u. c. u., beginnt am 15. Januar 1880 und empfehle ich Originallose zur 1. Klasse in 1/1 à Mark 16 1/2 à Mark 8 1/4 à Mark 4 fl. 9.40 fl. 4.70 fl. 2.35. gegen Einendung oder Nachnahme des Betrages prompte und reelle Bedienung zusichernd. Selmar Goldschmidt, 3785 Lotterie-Haupt-Komptoir, Braunschweig.

NEUSTEIN'S VERZUCKERTE BLUTREINIGUNGS-PILLEN DER HEIL. ELISABETH. Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit größtem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unterleibsorgane, Wechseljeder, Krankheiten der Brustorgane, Hautkrankheiten, Augenkrankheiten, Krankheiten des Gehirns und Mundes, Kinderkrankheiten, Frauenkrankheiten; sie sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um Verstopfungen zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verdickten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 Kr.; eine Kiste, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. ö. W. Warnung! Jede Schachtel, auf der meine Firma: „Apotheke zum heiligen Leopold“ nicht steht, die nicht in rotem Papier enthalten ist, ist ein Fälschwerk, vor dessen Ankauf das Publikum gewarnt wird. Man beachte es genau, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Hauptdepot in Wien: Apotheke „zum heiligen Leopold“ Ph. Neustein, Stadt, Ecke der Planen- und Spiegelgasse und in allen renommirten Apotheken Wiens u. der Provinzen. Depot in Pest: 3163 ei Herrn Jos. v. Lörz, Apotheker.

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt und Anträge übernimmt die Expedition gratis.

Ein tüchtiger Platz-Agent
wird aufgenommen. Adresse in der Exp. 5717

Mit einigen tausend Gulden wünscht sich ein lediger intelligenter Kaufmann bei einem lukrativen Unternehmen zu betheiligen. Gefällige Anträge erbittet man unter „**Luftstr. Nr. 21**“ an die Exp. dieses Blattes zu richten. 5751

Jünger akademischer Maler
der gründlichen Unterricht im Freihandzeichnen ertheilt, hat noch einige Stunden zu vergeben. Offerte unter „**Zeichnerlehrer 77**“ an die Exp. 5719

Eine theoretische und praktische Klavierlehrerin hat noch 2 Stunden zu vergeben. Offerte sub **Pianistin** an die Exp. 5724

Ladenmädchen
gesucht. Für ein hiesiges Porzellanwaaren-Geschäft wird ein solides Mädchen als Verkäuferin gesucht. Volle Kenntniss der deutschen und ungarischen Sprache in Wort und Schrift unbedingt erforderlich, der französischen erwünscht. Bei entsprechender Befähigung dauernde Stellung. Offerte übernimmt aus Gefälligkeit die Administration d. Bl. unter Chiffre „**L. F.**“ 5734

Stepperinnen
für Weisnäherer werden gesucht. Rönigsgasse 11, 2. Stock, Th. 7. 5740

Als Wirthschafterin
wünscht ein junges Mädchen hier oder in der Provinz baldigst placirt zu werden. Anträge unter „**F. W.**“ an die Exp. 5729

Zu verkaufen
eine elegante Geschäfts-Einrichtung, schöne chinesische Waaren und Theebücher. Große Thee- und Rum-norräthe in der **Londoner Thee-Niederlage, Budapest, Garisch-Bazar Gewölbe Nr. 11, im Hofe.** Auch ist das Lokal pr. 1. Februar 1880 zu vermieten, da das Geschäft gänzlich aufgelassen wird. 5718

Eine Trafit
in der inneren Stadt, lebhafter Posten, Zins 150 fl. jährlich, i ffrantheitshalber billigst, sogleich abzulösen. Zu erfragen: Dessoiffyngasse Nr. 20, Thür 1, vormalig Dreierzengasse bei J. Hans. 5750

Coats
ist stets vorrätzig in **Gder's ältestem Heizmaterialgeschäfte, Franziskanerplatz 4,** Eingang beim Klavierlager. 5699

Zene schöne
schwarze Dame, der am Samstag den 27. nach dem maleurösen Fahrt mit dem Kutschen-Bad-Stell = Wagen, bei der Brücke, Ofner Seite, von dem blonden Herrn zum Absteigen verholten wurde, wird zur Ermöglichung eines Wiedersehens gebeten. Antwort unter „**Carl Blond**“ Budapest Hauptpost restante. 5721

Gebrauchte Nähmaschinen,
Gome, Singer, Wheeler und Wilson, und Kettenstich, noch gut erhalten, sind zum Preise von fl. 20 bis 30 gegen Paar oder Raten zu verkaufen. Adresse in der Exp. 5303

Unterrichtsinstitut
für allerlei Hand- und Zusarbeiten, sowie im Weißnähen, Sticken, Schnittzeichnen, Zuschneiden u. Kleideranzufertigen nach der neuesten französischen Fortschrittsmethode. Separatkunden werden in und außer dem Hause ertheilt. Babette Schmidt, Budapest, Rabialstraße 73, 1. St. Thür 10. Auch werden Schnittstücke verkauft. 5727

Spezereihandlung,
zwanzigjähriger, gut gezügelter Posten, auf dem lebhafteften Platz in Pest, komplett und schön eingerichtet, ist wegen Abreise vortheilhaft sofort abzulösen. Zins billig. Näh. bei Franz Schreiner, Budapest Jägergasse 22. 5708

Champagner
echt französische Marke **Vir-Bara, Engros-Verkauf** billigt bei **J. C. Kohler,** Ecke der Prinz- und Palatinergasse Nr. 10. 5526

Antrag.
Ein achtbarer Geschäftsmann der Provinz, bietet einer häuslichen Dame Herz und Hand, die sich eines schönen Landlebens zu erfreuen gedenkt; für strenge Discretion biete mein Ehrenwort. Näheres brieflich „**Glück auf dem Land**“ an die Exp. 5788

Schlitten-Rufen, Wagen, und Geschir-Verkauf. Ein hübscher Schlitten, ein Batard, ein Glaswagen und Pferdegeschir sind in Kommission sehr billig zu verkaufen. Kleine Stationsgasse 13. 5691

Ueber den Karneval! werden für Damen elegante schwarze Atlas- u. Fail-Dominos, wie auch in allen Farben zu staunend billigen Preisen fortgeliefert. Waisenboullevard 22, 3. Stiege, 2. Stock, Th. 26. 5763

1 Selbwaaren-Faktoriale ist sofort von Kauitionsfähigen auf Verrechnung oder unter sonstigen Bedingungen zu vergeben. Näh. in der Selbwaaren-Fabrik im v. Simonyischen Hause, Firma J. Weill. 5768

Provinzhäuser-Verkauf. In Monor, in nächster Nähe der Eisenbahnstation, ist ein Haus mit schönem Garten, sehr geeignet für eine Herrenwohnung, und in der Pestergasse ein kleineres Haus mit großem Garten aus freier Hand zu verkaufen. Käufer können sich unter Chiffre „**M. R. T. Monor**“, poste restante brieflich oder beim Postamt in Monor persönlich erkundigen. 5762

Ein Erzicher,
röm.-kath., wird mit gutem Gehalte sofort acceptirt, ferner eine

Erzicherin
mit Musikkenntnissen gesucht durch Tyrolers Institut, Kerepelerstraße 34, Budapest. 5765

Wegen Familienabreise ist eine schöne, trockene, reine u. vor Wassergeruch gesicherte Wohnung bestehend aus 3 Cassen-1 Wohnzimmer, Vorzimmer, Alkot, Küche und Speis, u. gleich oder vom 1. Februar zu verlassen. Kerepelerstraße Nr. 65, beim Hausmeister zu erfragen. 5759

Kaffeeschant,
elegant eingerichtet, auf lebhafteften Posten, mit 60-80 Halbe Milchbedarf, Familienverhältnisse wegen sofort billig abzulösen. Näheres bei D. Friedmann, Waisenboullevard 22, 1. Stock. 5761

Ein verheiratheter Maurer,
finderlos, mit guten Zeugnissen versehen, gegenwärtig Hausmeister, sucht seinen Platz zu verändern. Auskunft in der Exp. 5764

Routinirter Reifender,
ferner ein Komptoirist, wird für eine hiesige Reifendfabrik acceptirt. Offerte unter „**M. B. 100**“ an die Exp. d. Bl. 5754

Für Accepte
ist jeder Betrag von fl. 200 aufwärts zu mäßigen Zinsen zu bekommen auch gegen **Zutabulation** auf Budapest. Käufer ist Geld zu 8% zu haben. Näheres Radialstraße Nr. 20, 2. St., Nr. 27, täglich von 1 bis 3 Uhr. 5757

Eine Kleinhandlung sammt Brauntwein-schant ist zu verkaufen. Näh. in der Exp. 5753

Ein tüchtiger Maschinenschlosser wird sofort aufgenommen. Näh. in der Exp. 5760

Mit 1000 fl.
Kapital wünscht ein hiesiger Geschäftsmann (Wiener) an irgend einem realen Unternehmen thätigen Antheil zu nehmen. Anträge unter „**C. S. 7**“ an die Exp. 5756

Theilzahlungen.
Ein hiesiges anerkannt solides Wäsche- und Leinwand-Geschäft unterhält seit 1. Januar 1880 eine Abtheilung für Theilzahlungen u. können solide, kreditfähige Familien aller Stände (in Budapest anständig) sich fertige Wäsche, Leinwände u. auf bequeme Art gegen mäßige Theilzahlungen, zum gleichen Preise wie gegen Baarzahlung anschaffen. Diejenigen Familien, die gewonnen sind von diesem Anerbieten Gebrauch zu machen, wollen gefälligst ihre Adressen in Couvert unter Chiffre „**Vertrauensvoll**“ an die Administration des „Neuen Bester Journal“ einschicken. Agenten werden keine gehalten. Diskretion zugesichert. 5758

Als Erzicher
wünscht ein seit 5 1/2 Jahren thätiger Pädagog, mit guten Zeugnissen versehen, der ungarischen, deutschen und slavischen Sprache vollkommen mächtig, unter bescheidenen Ansprüchen baldigst placirt zu werden. Geneigte Anträge sub „**Erzicher 1**“ an die Exp. 5752

Kompagnon
zu einer sehr realen, gewinnreichen, sicheren Unternehmung (Kaufmann) gesucht. Bevorzugt wird ein Mann mit Namen und Stellung. Nicht anonyme Offerte unter „**3. 1000**“ an die Administration. 5728

Eine feingebildete, anbrechungslose deutsche Erzicherin mit gründlicher Kenntniss der französischen und englischen Sprache, in den betreffenden Ländern selbst erlernt, sucht baldigst Stellung. Adresse durch die Exp. 5700

Grosser Möbel Ausverkauf

Im Hofmagazin, 2 Adlergasse 4 und Göttergasse 3 (im Blühdorn'schen Durchhaufe) werden wegen gänzlicher Geschäftsauflösung sämtliche noch in großer Auswahl am Lager vorrätig elegante und einfache solide Tischler- und Tapezierer-Möbel für wahre Spottpreise ausverkauft und für Provinzkäufer auch die Entballage zum Selbstkostenpreis berechnet. 3877

Allen Leidenden an Verstopfung, Verschleimung, Appetitlosigkeit, Magenkatarrh, Blähungen, Schwindel, Kopfschmerz, Wechselfieber, Goldader, Hautaus-schlägen, Gelbfucht, Bleichfucht, Gicht, Wassersucht und Nierenleiden werden die schon 90 Jahre bewährten

karpathischen Gesundheits-Pillen

empfohlen.
Eine Schachtel mit 15 Pillen 21 Kr., eine Rolle mit 6 Schachteln kostet 1 fl. 5 Kr., mit der Post 1 fl. 10 Kr. Weniger als eine Rolle wird nicht versendet.
Haupt-Versendungs-Depot beim Apotheker

JOHANN FRIEDRICH in Malaczka

(Breschburger Komitat).

Depots nur: in Budapest beim Apotheker Herrn Karl Batafy, Széchenyi-Promenade, vis-à-vis dem Neugebäude; in Preßburg beim Herrn Apotheker F. Biktory; in Debreczin beim Herrn Apotheker Stefan Michalovits; in Szegedin beim Herrn Apotheker Albert Kovács; in Temesvár beim Herrn Apotheker Stefan Tarcay; in Maria-Theresiopel beim Herrn Apotheker Georg Gálffy; in Békés-Csaba beim Herrn Apotheker Elias Badics; in Mató beim Herrn Apotheker Csikós.

Auszug aus eingelangten Dankschreiben.

Guer Wohlgeboren! Ich erlaube mir abermals die Bitte, mir 2 Rollen Ihrer farrp. geheilt wurden, so beziehe ich mich, Sie auch um eine Rolle zu bitten. — Galsgöc, Gesundheitspillen geneigtest überfenden zu wollen, für deren heilsame Wirkung 24. Februar 1877 — **Johann Jurek**, Leibjäger des Grafen Erdödy.
Ich wirklich nicht genug danken kann. Ich habe seit Jahren her an einem chronischen Magenkatarrh gelitten, diese Pillen aber haben mich wieder gänzlich davon befreit, so daß es wirklich als ein Wunder anzusehen ist. — Neufohl, am 29. August 1879. — **Philipp Protentz**.
Ihre Gesundheitspillen wirken vorzüglich auf meine Gesundheit, in Folge dessen empfehle ich dieselben mit bestem Wissen und Gewissen dem leidenden Publikum. — Mocsar, den 14. Mai 1879. **Joseph Zimmermann**, Pfarrer.
Ich ersuche Sie wieder um 2 Rollen Ihrer ausgezeichneten Pillen, auch muß denn so oft sie krank wird, nimmt sie einige Pillen ein und die Gesundheit kehrt mir bereits gesendeten zwei Rollen gänzlich behoben ist. — Klakar, am 5. August 1879. — **Ernest Bergmann**, Wirth.
Da Ihre Pillen bei meiner Mutter so vortrefflich gewirkt haben, so bitte Sie, mir noch drei Rollen solcher Pillen zu senden. — Neumarkt, Ober-Oesterreich 28. Juli 1879. — **Kaspar Mayer**, Kaufmann.
Ich sehe mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Pillen wunderbar gewirkt haben. Ober-Laibach, den 6. Mai 1879. — **Joseph Scherjak**, Kaufmann.
Durch viele Jahre litt ich an Verstopfung, verbunden mit großem Kopfschmerz und Magenleiden; nur Ihre ausgezeichneten Pillen haben mich vollständig hergestellt. — Retzbach, den 19. März 1877. — **Silarius Gottschalk**, f. l. pens. Beamter und Gutspächter.
Acht Jahre wurde ich von einem Brechreiz gequält, daß ich weder Speise noch Getränke vertragen konnte, eine Rolle Ihrer Pillen hat mich gesund gemacht. Gott segne Sie dafür. — Klein-Gradna, den 17. März 1877. — **Nikolaus Untal**, Lehrer.
Ich danke Ihnen herzlich für Ihre wirklichen Gesundheitspillen, welche mich von einer langdauernden Krankheit (Wassersucht in Folge von Wechselfieber) befreit haben — **Brestovác**, den 8. März 1877. — **Michael Wenzl**, Gutsbesitzer.
Ich sehe mich verpflichtet, Ihnen mitzutheilen, daß Ihre Pillen vorzüglich gewirkt haben. **Reckemét**, den 13. Dezember 1876. **Joseph Rigmund**, Professor. Kopfschmerz, Schwindel, Schbrechen und Appetitlosigkeit behoben haben. — Szénás.
Da in unserer Stadt schon sehr viele Leute durch Ihre Pillen wunderbar salu, 11. Juli 1878. **Armin Kohn**, Handelsmann. 3886

Der Kapitalist.

Budapest, 5. Januar.

Fälschung von Baumwollgarnen. Eine zwar unmerkliche, aber große Benachtheiligung des ungarischen und dem österreichischen Handelsminister durch eine Denkschrift des Vereins der österreichischen Baumwollspinner zur Kenntniß gebracht und Beide sind um Ergreifung von Maßregeln gegen die auf dem Gebiete des Handels mit Baumwollgarnen eingerissenen Fälschungen und um gesetzliche Regelung der Baumwollgarn-Nummerierung angegangen worden.

In vielen Gegenden des Landes — schreibt unser Gewährsmann — erzeugt die Landbevölkerung ihren Hausbedarf an Webwaren selbst, und die Erhaltung dieser Hausindustrie (theils mit selbstgebaumtem Flach theils mit gekauften, grobem Baumwollgarnen) wäre sehr erwünscht. Nun braucht der Bauer seit einiger Zeit mehr Garn zu einem gewissen Quantum Gewebe, als früher. Anstatt der 80 Fäden zu anderthalb englischen Ellen, welche jedes Wiedel (Gebinde) nach langjähriger Übung haben soll, was der Käufer bona fide voraussetzt, ist die Fadenzahl nach und nach auf 65—60—55 gesunken. Die unsofortige Konkurrenz hat die meisten Fabriken dahin geführt, den Strähnen (Schnellern) ganz die bisherige äußere Gestalt, Nummerstärke und Eintheilung in sieben Wiedel zu lassen, letztere aber um so viel kürzer den Fäden zu machen, daß eine größere Anzahl derselben auf ein Bündel gehe, welche Einheit von 5 Fund englisch Gewicht ihren Preis ziemlich unabhängig von der Nummer, respektive der Feinheit des Garnes gestaltet. Der Nutzen der Vermehrung der Wiedel in je einem Bündel kommt sonach nicht dem Großhändler, sondern dem Detailisten zugute, zum Schaden der ländlichen Käufer und unserer Hausfrauen. Die Petition verlangt nun entweder die strikteste Durchführung des metrischen Maßes auch in der Eintheilung der Baumwollgarnen oder die gesetzliche Einführung der bis jetzt nur unvollständig bestehenden englischen Nummerierung und die behördliche Verfolgung der Fälschungen der gesetzlichen Eintheilung „im Interesse der ungarischen Konsumenten und des ehrlichen Theiles der österreichischen Produzenten.“ Ob wohl Se. Erzherzog Baron Kemény für eine solche Kleinigkeit Zeit finden wird?

Gegen die ungarische wechselseitige Versicherungsbank in Liquidation wurde heute vom Budapester Handels- und Wechselgericht der Konkurs eröffnet; zum Liquidator wurde Adv. Eugen Kunz, ernannt, als Anmeldetermin wurde der 11., 12 und 13. März bestimmt. Der Konkurs dürfte kaum irgend eine Bedeutung haben. Die Gesellschaft war bereits seit 1875 in Liquidation und die Gläubiger dürften sich kaum Rechnung auf eine erhebliche Quote gemacht haben. Besonders seit dem Tode des Baron Baldacci fehlte der liquidirenden Gesellschaft jede Stütze.

(Volksbodenkreditinstitut.) Heute Vormittags um 10 Uhr fand die außerordentliche Generalversammlung für Kleingrundbesitzer statt. Zu derselben waren im Ganzen 18 Aktionäre erschienen; nach der vorgelegten Liste waren 1009 Aktien von 50 Aktionären deponirt worden. Auf der Tagesordnung der Generalversammlung stand die Vornahme der Ergänzungswahlen für die ausgetretenen Direktionsmitglieder. Nachdem Jakob Kolta die Generalversammlung eröffnet hatte, erhoben mehrere Aktionäre Protest dagegen, daß ein Mitglied der Direktion präsidire. Infolge dessen verließ Kolta den Präsidienstuhl und wurde Stephan Burghardt zum Vorsitzenden gewählt. Aktionär Bolváry machte sodann geltend, daß die vorgelegte Liste der deponirten Aktien nicht als echt anerkannt werden könne, da dieselbe nicht von Bégb zusammengestellt worden sei. Er beantragte daher, daß die Generalversammlung vertagt und eine Kommission entsendet werden möge behufs Prüfung der deponirten Aktien. Ignaz Márkus brachte dem gegenüber folgenden Antrag ein: „Nachdem die gerichtliche Untersuchung über den Stand des Institutes bereits vollendet und von den Sachverständigen auch die Bilanz gezeugt wurde, möge die Generalversammlung vertagt und ein Fünfer-Komitee entsendet werden, welches die authentische Durchführung der Aktiendeponirung zu bewerkstelligen, über den Vermögensstand des Institutes sich genau zu informieren und zu letzterem Behufe in alle Bücher, Protokolle und Dokumente des Institutes Einsicht zu nehmen habe. Zugleich soll die Direktion angewiesen werden, dem Komitee in jeder Weise an die Hand zu gehen; letzteres solle dann der neu einzuberufenen Generalversammlung über den gefundenen Thatbestand Bericht erstatten und über das weiter zu beschließende sein Gutachten vorlegen.“ Bolváry erklärte, daß er seinen Antrag zurückziehe und sich dem des Márkus anschließe. Advokat Stephan Dobs machte dem Bolváry'schen Antrag zu dem seinigen, über welchen, als einfachen Vertagungsantrag, denn auch sofort abgestimmt wurde. Da nur Dobs für denselben stimmte, gelangte Márkus' Antrag zur Abstimmung, der mit allen gegen Dobs' Stimme angenommen wurde. — Bolváry apostrophirte die Mitglieder der Direktion, daß sie in ihrem eigenen Interesse zurücktreten mögen. Wollenhof und Sebestény erklärten sofort, daß sie von ihre Stelle als Direktionsmitglieder zurücktreten; Kolta erklärte, bis zu Ende auszuharren und seine Pflicht erfüllen zu wollen. Nachdem der Präsident sich dagegen verwahrt, daß Gegenstände in die Diskussion gezogen werden, welche nicht auf der Tagesordnung stehen, wurde die Wahl der fünf Mitglieder des nach dem Antrage Márkus' zu entsendenden Komites vorgenommen und nahezu einstimmig die von Márkus empfohlene Liste angenommen. Danach sind Mitglieder des Komites: Ignaz Márkus, Jakob Lates, Johann Heroldy, Stephan Burghardt und Jakob Heißler. Der Tag der nächsten Generalversammlung wird später festgestellt werden. Damit war die ziemlich erregte verlaufene Generalversammlung zu Ende.

(Ungarische Allgemeine Kreditbank.) In der heute Vormittags stattgefundenen außerordentlichen Generalversammlung der „Ungarischen Allgemeinen Kreditbank“, welcher Graf Adorján Andrássy präsidirte, wurde für die Stelle des Generaldirektors der Bank, die seit dem Tode Vinzenz Beninger's erledigt war, Markgraf Eduard Pallavicini einstimmig zum Generaldirektor gewählt.

(Die Budapester Straßeneisenbahn Gesellschaft) hat im Monat Dezember 1879 nach 394,912 beförderten Personen 45,872 fl. 46 kr. eingenommen. Die Gesamteinnahme im 1879er Jahre beträgt 765,903 fl. 27 kr.

(Holzbrücke bei Szolnok.) Mit Bezug auf die in einigen Blättern enthaltenen abfälligen Bemerkungen über die Theißbrücke bei Szolnok wird uns Seitens der General-Direktion der Theiß-Eisenbahn Folgendes mitgetheilt: Die Theißbrücke bei Szolnok ist eine aus Holz erbaute, besonders solid konstruirte Brücke, welche ununterbrochen unter sorgfältigster Beaufsichtigung und Instandhaltung steht, daher die ausgesprochene Beurtheilung wegen des Zustandes derselben gänzlich unbegründet ist. Im Uebrigen ist die Ueberwachung und Beaufsichtigung sämmtlicher Bahnanlagen Seitens der hohen Regierung eine derartig intensive, daß der schadhafte Zustand einer Brücke nicht geduldet würde. Zum Schlusse wird bemerkt, daß die Brücke bei Dundee nicht eine Holzbrücke, sondern eine von Eisen konstruirte Brücke war, und daß überhaupt ein plötzlicher Einsturz bei Eisenbrücken leichter vorkommen kann, als bei von Holz konstruirten. Wir erinnern hier nur an den Einsturz der eisernen Brücken bei Czernowitz und bei Niesitz.

(Insolvenzen.) Der Wiener Kreditorenverein meldet folgende Insolvenzen: Ludwig Graßman in Neuhäuslitz; Kuzman Markovich in Mitrovitz; Joseph Rohm, Schnittwaarenhändler in Wien, Dinkbergstraße; Karl Sommer, Spezereiz- und Metallhändler in Neutra; A. Schauer, Kurzwaarenhändler in Wien, 7. Bez., Neubaugasse Nr. 1; Elisabeth Bondy, Schnittwaarenhändlerin, und Emanuel Bondy, Hausirer in Kuttnerberg; Leopold Kuhn, Firma Butschowitzer Dampfmühle Paul Kuhn und Söhne in Butschowitz und Brünn.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Liquidationen in Budapest. Haus und Acker der Stella Király (12,594 fl.), am 28. Februar im Dner Grundbuchsamte. — Liegenschaften des Emerich Mill (33,824 fl.), am 6. März im Pester Grundbuchsamte. — Liegenschaft des Eduard Heffsch (55,700 fl.), am 26. Januar im Pester Grundbuchsamte. — Haus und Garten des Nikolaus Draskóczy (20,475 fl.), am 5. Februar im Dner Grundbuchsamte.

Liquidationen in der Provinz. Liegenschaften des Paul Szlezák in Spáczá (3987 fl.), am 10. Februar. — Des Joseph Csicsmanczy in Bócsmegegy (3000 fl. und 1327 fl.), am 27. Januar. — Des Paul Barta in Kecskemét (3954 fl.), am 21. Januar. — Des Joseph Vuchetich in Csenev (4335 fl.), am 30. Januar. — Des Andreas Valogh in Derencsény (21,770 fl.), am 9. Januar. — Des Mathias Glantz in Eisenstadt (3000 fl. und 230 fl.) am 24. Januar.

Konturaufhebung in der Provinz. Der Firma Hillinger und Weiß in Großwardein.

Table with 3 columns: Wasserstand, Meter, and Bitterung. Lists water levels for various locations like Budapest, Preßburg, etc.

Thee, Rum, alt Jamaica. Waitznergasse 13, Hatvanergasse 15. Jos. Küffler & Co.

Geheime Krankheiten. J. Weiss. Spezialisten J. Weiss. Ordinations-Anstalt: Budapest, innere Stadt, Kronprinz-(Herrn-) Gasse Nr. 3, (Bazar Paris), Eingang an der Stiege.

Large financial table with multiple columns: Geld, Waare, and various market data including exchange rates and prices.

